# Korrespondent

## für das graphische Gewerbe Deutschlands

Herausgeber: Deutscher Arbeiterverband des graphischen Gewerbes + Postbezugspreis 50 Pfennig monatlich + Das Einzelexemplar kostet 15 Pfennig ohne Porto

Erscheinungstag jeden Sonnabend + Annahmeschluß Mittwochs + Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin SW 61, Dreibundstr. 5 + Fernruf: F 5 Bergmann 1191, 3141—3145

71. Jahrgang | Berlin, den 12. August 1933 | Nummer 48


# Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit

In seiner großen richtungweisenden Rede auf der letzten Führertagung der NSDAP. bezeichnete der Führer als die wichtigste Aufgabe der nächsten Jahre den Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit.

Dieser Generalangriff vollziehe sich in drei großen Wellen. Die erste Welle in den bisherigen sechs Monaten habe zwei Millionen Arbeitslose von der Straße geschafft. Die zweite Welle, die ab September beginnen solle und für die materielle und finanzielle Unterlagen sichergestellt seien, habe das Ziel, die im Sommer erreichten Erfolge zahlenmäßig im Winter mindestens zu halten. Die dritte Welle des Angriffs müsse im nächsten Frühjahr beginnen, um die Arbeitslosigkeit weiter in entscheidender Weise zurückzudrängen.

An der großen Arbeitsschlacht ist das gesamte Volk stark interessiert. Es gibt nur wenige, die nicht irgendwie von der Arbeitslosigkeit betroffen werden. In erster Linie leiden direkt darunter die 4,5 Millionen arbeitslosen Volksgenossen, indirekt alle Angehörigen; schließlich aber auch jene Volksgenossen, die, nach dem nationalsozialistischen Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" handelnd, Arbeitslose in Verwandten- und Bekanntenkreisen unterstützen. Wäre man in der Lage, hierüber eine Statistik durchzuführen, so würde sich sehr bald zeigen, welche ungeheure materiellen und seelischen Auswirkungen die Arbeitslosigkeit im Laufe der letzten Jahre genommen hat. Gerade die Erkenntnis dieser unberechenbaren Schäden muß immer und immer wieder Kräfte zur Niederkämpfung der Arbeitslosenpest auslösen.

Soeben meldet die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung, daß in der zweiten Julihälfte die Arbeitslosenzahl um 358 000 abgenommen hat. Am 31. Juli 1933 wurden 4 468 500 Arbeitslose gezählt. Diese Zahlen zeigen, daß seit dem Amtsantritt des Reichskanzlers Adolf Hitler die Arbeitslosigkeit mit einem Erfolg zurückgedrängt wurde, der dem ganzen Volke die Hoffnung gibt, in absehbarer Zeit endgültig von der Geißel der Arbeitslosennot befreit zu werden.

Einen lehrreichen Überblick über die Entwicklung des Arbeitsmarktes in den einzelnen Bezirken geben die auf 1000 Einwohner bezogenen Zahlen der Arbeitslosen. Zur Zeit des Höchststandes Ende Februar 1933 entfielen im Reich noch 96,2 Arbeitslose auf 1000 Einwohner, am 31. Juli 1933 hingegen nur noch 71,6. Die Abweichungen von diesem Reichsdurchschnitt sind für die einzelnen Landesarbeitsamtsbezirke beträchtlich und zeigen, wie außerordentlich verschieden das Problem der Arbeitslosigkeit im Reiche liegt. Am höchsten über dem Reichsdurchschnitt liegen die dichtbesiedelten und hochindustrialisierten Bezirke Sachsen und Brandenburg (Sachsen noch immer 111,0 gegen 143,2 Ende Februar, Brandenburg 102,2 gegen 127,3 Ende Februar). Am tiefsten unter dem Reichsdurchschnitt liegt Ostpreußen; hier entfallen nur noch 12,7 Arbeitslose gegen 58,1 Ende Februar auf 1000 Einwohner. Für Pommern beträgt die Anteilzahl 37,6 (gegen 72,1) und auch Bayern und Südwestdeutschland liegen mit 49,7 (gegen 69,5) und 46,8 (gegen 63,1) erheblich unter dem Reichsdurchschnitt. Die Fortschritte im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit sind, wie aus diesen Zahlen ersichtlich ist, allenthalben beträchtlich.

## Allen Volksgenossen Arbeit und Brot!

Die mit Leidenschaft und Begeisterung geführte Bewegung gegen die Arbeitslosennot darf nur dann als abgeschlossen betrachtet werden, wenn der letzte Volksgenosse Arbeit und Brot erhalten hat. Wenn alle gemeinsam an diesem Ziel arbeiten und dafür die notwendigen Opfer bringen, wird der erfolgreich begonnene Kampf auch gewonnen werden. Für diesen Kampf veröffentlicht der Wirtschaftsbeauftragte der Provinz Pommern zehn Gebote, die man an allen Litfaßsäulen, in jedem Betrieb und in allen Büros der Öffentlichkeit vor Augen führen sollte. Sie lauten:

1. Gemeindevorstände, Betriebsleiter und Arbeiter, stellt euch in die vorderste Linie! Nehmt selbst den Kampf auf, denn auf eurer Tatkraft beruht der Sieg. Niemand warte auf Befehl von oben.
2. Deutsche Frauen und Mädchen, nehmt den Männern keine Arbeitsplätze fort, wenn auch sonst für euren Lebensunterhalt gesorgt ist.
3. Familien mit mehreren Verdienern, denkt daran, daß es in eurer Nachbarschaft Familien gibt, in denen seit Jahren kein Mitglied Arbeit finden kann. Macht für diese darbenden Volksgenossen einen Platz frei.
4. Verbraucher, Landwirte, Händler und Fabrikanten, bestellt nicht nur euren dringenden Bedarf in letzter Minute, gebt rechtzeitig eure Aufträge und verteilt sie über das ganze Jahr, damit die Fabrikanten ihre Arbeiter gleichmäßig beschäftigen können.
5. Gemeinden, belebt durch billige Bodenpreise und Senkung der Anliegergebühren den Wohnungsbau, das Schlüsselgewerbe der deutschen Wirtschaft.
6. Betriebsleiter, denkt daran, daß es eure vornehmste Pflicht ist, Arbeit für eure Volksgenossen zu beschaffen, auch wenn die Maschinen billiger arbeiten. Ihr spart Steuern und Soziallasten, wenn es in Deutschland keine Arbeitslosen mehr gibt.
7. Gebt dem Handwerk Aufträge. Bekämpft Schwarzarbeiter und bringt sie zur Anzeige.
8. Unternehmer und Händler, verteuert nicht den Weg vom Erzeuger zum Verbraucher. Jeder erstrebe einen gerechten Preis, aber keine übermäßigen Gewinne, dann können alle Stände in Deutschland leben.
9. Sucht Arbeit auf dem Lande, dort ist das Leben billiger und gesünder.
10. Bauern, schafft Arbeit durch Bodenverbesserung. Ihr sichert dadurch gleichzeitig die Ernährung des Volkes.

## Kein Zurückstehen im graphischen Gewerbe!

Die letzte Ausgabe des „Korr." hatten wir in umfassender und tiefschürfender Weise auf das Arbeitslosenproblem im graphischen Gewerbe Deutschlands abgestellt, nachdem schon wochenlang vorher diese Frage nicht zur Ruhe kam. Aus der Erkenntnis heraus, daß wir im graphischen Gewerbe mit ganz besonderen Verhältnissen zu rechnen haben, zeigten wir verschiedene neue Wege auf, die man gehen muß, wenn die Arbeitslosigkeit im Gewerbe in entscheidender Weise zurückgedrängt werden soll. Jeder, der im graphischen Gewerbe einigermaßen Bescheid weiß, wird erkennen, daß die in den übrigen Wirtschaftszweigen mit so erfreulich sichtbaren Wirkungen ausgelöste erste Welle des Generalangriffplanes hier infolge der besonderen Verhältnisse versagen mußte. Um so mehr haben jetzt alle Gewerbeangehörigen die Pflicht, bei uns nachzuholen, was anderswo Tatsache wurde.

Bis zuletzt hatten wir in dieser Beziehung starke Hoffnungen auch auf unsere Unternehmer gesetzt. In den Plänen zur Beseitigung der Arbeitslosennot sollten sie der Arbeiterschaft eigentlich weit voraus sein. Wenn wir aber die letzte Ausgabe der maßgeblichen Unternehmerzeitschrift („Zeitschrift" Nr. 58, 1933) kritisch prüfen, dann werden wir ob der Kläglichkeit der dort zum Generalthema vertretenen Ideen stark enttäuscht. Die Unternehmer gehören zwar ebenfalls zur Deutschen Arbeitsfront, aber weil ihre Verbände dieser Front noch nicht organisch eingegliedert sind, kann es passieren, daß der Deutsche Buchdrucker-Verein im September in Bad Nauheim noch eine sogenannte Hauptversammlung abhält. Man sollte meinen, daß diese Veranstaltung gerade das Arbeitslosenproblem in großzügiger Weise anpacken würde, zumal in der Leitung des DBV. genug Doktoren sitzen, denen man auf diesem Gebiete etwas zutrauen könnte. Was erleben wir aber?

## Sabotage des Generalkampfes!

Dieses harte Wort sprechen wir mit Überlegung aus. Was sich die „Zeitschrift" in Nr. 58 leistet, ist nichts anderes als Sabotage der Absichten des Führers und der Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront. Ganz unbekümmert meldet man seinen Protest gegen den verbindlichen Lohntarif an und meint, daß der Lohntarif zur Zeit beseitigt und abgetan sei. Die „unsinnigen" Tarifbestimmungen (die Juristen des DBV. haben diese „Unsinnigkeiten" selbst formuliert und mitbeschlossen!) sollen die Hauptschuld an der Notlage des Gewerbes tragen!

Die Arbeiter des graphischen Gewerbes brauchen nach diesen Kostproben nicht lange mehr zu raten, was die Syndizis der Unternehmer im Schilde führen. Die maßgebenden Leute davon sind Großpensionäre der Allgemeinheit, die neben ihren nicht zu knappen Syndizigehältern natürlich gar nicht empfinden und begreifen können, daß der Arbeiter jeden Pfennig des Tariflohnes zu einem menschenwürdigen Dasein benötigt. Wenn die Herren hierfür kein Verständnis haben, dann sollten sie sich wenigstens hüten, in marxistische Klassenkampfmethoden zu verfallen. Davon haben sie uns in den letzten 14 Jahren ebenfalls genügende Kostproben geliefert. Aber damit ist nun radikal Schluß. Im übrigen möchten wir nicht verfehlen, darauf hinzuweisen, daß nach einer vorbildlichen Anordnung des Treuhänders der Arbeit für den Bezirk Schlesien Verstöße gegen Tarifverträge und Vertragstreue als Sabotage angesehen werden. Die Schriftleitung der „Zeitschrift" und die Leitung des DBV. mögen davon (siehe „Der Deutsche", Nr. 185, 1933) Notiz nehmen.

Rechtzeitig vor der Septembertagung des DBV. werden wir an dieser Stelle klar und unmißverständlich unsere Forderungen zur Bekämpfung und Milderung der großen Arbeitslosennot anmelden. Es entspricht ganz dem Wesen der nationalsozialistischen Weltanschauung, wenn wir schon jetzt darauf hinweisen, daß ihre Durchführung Opfer von allen Seiten verlangen wird. Es wird sich dann zeigen, wer zum nationalen Deutschland, wer zum Führer und seinem Werk am treuesten steht. Auf jeden Fall verfügen auch wir im graphischen Gewerbe noch über mancherlei Möglichkeiten zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Die Stunde fordert, daß diese Möglichkeiten von allen Verantwortlichen restlos ausgenutzt werden.

### Wer unter Tarif arbeitet

**oder unter Tarif arbeiten läßt, versündigt sich an seinen nächsten Volksgenossen. Wer von nichttariflichen Arbeiten Kenntnis hat und dies nicht sofort zur Meldung bringt, ist ein Hehler und mindert die Kaufkraft unseres Volkes. — Deutscher Arbeiter, werde hart, leiste der Schmutzkonkurrenz keinerlei Hilfe, gedenke auch bei der Überstundenarbeit im Heim und im Betrieb derjenigen, die mit Erwerbslosengroschen ihr Leben fristen müssen. Werde Mitglied des Verbandes und hilf alle die bekämpfen, die ihren Lebenszweck darin erfüllt sehen, Deutschland durch die Knechtschaft des deutschen Arbeiters zur Verelendung zu bringen.**

# Hans Biallas: Deutsche Arbeitsfront, ständischer Aufbau und NSBO.

Die nachstehenden grundlegenden Ausführungen sind mit Erlaubnis des Verfassers der Tageszeitung der Deutschen Arbeitsfront „Der Deutsche" (Ausgaben 183 und 184) entnommen. Wir empfehlen sie dem gründlichen Studium aller Leser. Die Schriftleitung.

Geschäftige Literaten sind gerade in den letzten Monaten eifrigst bemüht, Zerrbilder von dem zu entwerfen, was neu vom Nationalsozialismus geschaffen wurde und noch mehr von dem, was er noch aufbauen will. **Der herrlichste Sieg der nationalsozialistischen Revolution war die Vernichtung des Klassenkampfgeistes durch die Gründung der Deutschen Arbeitsfront.** Das hohe Ziel ist die Schaffung einer ständischen Gliederung der Wirtschaft, die wir „ständischen Aufbau" nennen, in einem geeinten, starken Deutschland. Gerade der ständische Aufbau hat eine Flut von Mißverständnissen und falschen Deutungen über sich ergehen lassen müssen. **Gerade hier pflegt sich die liberalistische Unfähigkeit verkalkter Schreibtischstrategen auszutoben.** Langatmige Broschüren und überkluge Leitartikel sollen angeblich dazu dienen, diese Begriffe zu klären. Praktisch wird damit jedoch nur erreicht, daß die Hirne der Leser verwirrt werden, und daß der Volksgenosse, der vertrauensselig genug war, neues Wissen aus diesen Quellen schöpfen zu wollen, nachher erst recht nicht Bescheid wußte. Ja, man kann sich manchmal des Eindrucks nicht verwehren, als würde von manchen Seiten mit Fleiß dazu beigetragen, die Begriffe durcheinander zu bringen. Ich glaube nicht zuviel zu sagen, wenn ich behaupte, daß man unter tausend Volksgenossen kaum einen findet, der die Frage: „Was ist der ständische Aufbau" klar und knapp beantworten kann. Fragt man einen zünftigen Nationalökonomen, so kann man aus dem erdrückenden Wust von gelehrten Fachausdrücken gewöhnlich nur das eine Positive entnehmen, daß er eben nur weiß, daß er nichts weiß. Das Studium der Nationalökonomie befähigt durchaus nicht ohne weiteres, das Verständnis für wirtschaftliche Zusammenhänge zu fördern.

Es ist wohl erklärlich, daß in einer Zeit, in der alle Begriffe des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens revolutionär umgestaltet werden, viele Volksgenossen mit der vorwärtsschreitenden Entwicklung nicht mitkommen. Gerade deshalb ist Aufklärung und Schulung des Volkes dringendstes Gebot. Noch ist alles im Werden, noch fließt und verändert sich täglich so manches, das einst, im liberalistischen Zeitalter, als Dogma galt. Adolf Hitler hat das Wort geprägt: „Von der Revolution zur Evolution." Die Revolution schuf die Voraussetzungen für die jetzt beginnende Entwicklung. **Diese Entwicklung kann jedoch nur von denen verstanden und vorwärtsgetrieben werden, die als nationalsozialistische Revolutionäre das Ziel kennen, zu dem sie hinstreben, und das sie — allen Widerständen zum Trotz — erreichen werden.** Man kann jedoch nicht nationalsozialistischer Revolutionär sein, wenn man den Nationalsozialismus nicht kämpferisch erlebt hat. Im Kampfe nämlich gegen die Mächte des Liberalismus, des Marxismus und der Reaktion. Man muß aber auch den letzten Funken dieses Denkens in sich ausgelöscht haben. **Dann braucht das Verständnis für die Fernziele nationalsozialistischen Wollens nicht wie ein klägliches Gewächs sich an einem starken Baum emporwinden, sondern steht selbst als mächtiger Stamm auf dem festen Boden der nationalsozialistischen Weltanschauung.**

Als einst Adolf Hitler das Programm der NSDAP. verkündete, waren seine ersten und uneigennützigsten Vorkämpfer die Vertreter der Frontgeneration, die das Erlebnis des Weltkrieges zum Verständnis der Volksgemeinschaft erzogen hatte. Aber auch die deutsche Jugend erwarb sich zuerst das Verständnis für die großen Gedanken unseres Führers, denn sie war noch unbefangen und unvoreingenommen von liberalistischer oder marxistischer Denkungsweise. Beide erkannten so im Programm der NSDAP. die einfachen und klaren, felsenfesten Fundmente einer neuen, herrlichen Weltanschauung. Niemals war sich ein echter Nationalsozialist im Unklaren über das Fernziel, dem Adolf Hitler und seine Bewegung zustrebte. Unbeirrt durch Tagesfragen oder taktische Maßnahmen sah er immer das große Ziel vor sich. Wohl aber redeten die anderen, die blutsmäßig nicht folgen konnten, oder denen eine falsche politische Erziehung die Köpfe vernebelt hatte, nur von „Unklarheiten" unseres Programms, und die, welche wirklich vielleicht besten Willens waren, verrammelten sich durch ihr Unverständnis den einzigen Weg, in das Wesen des Nationalsozialismus einzudringen — indem sie kopfschüttelnd beiseite standen — und nicht im Kampfe mit Stirn und Faust sich durch eigenes Erlebnis das Verständnis erwarben.

**Heute sind wir durch Bildung der Deutschen Arbeitsfront und durch die Vorbereitung des ständischen Aufbaues dem Ziel ein gutes Stück näher gekommen.**

**Jetzt heißt es Schulung und abermals Schulung des ganzen deutschen Volkes zur Erkenntnis des Wesens dieser Dinge, die — wie jede große Wahrheit —, so ungeheuer klar und einfach in ihrem Wesen sind. Wir dürfen nie wieder dahin kommen, daß, wie in früheren Zeiten, der größte Teil des Volkes ohne Interesse am Aufbau des Staates in wirtschaftlicher, politischer oder kultureller Beziehung grollend abseits steht.**

Erschreckend ist immer wieder die Unkenntnis weitester Kreise von der Organisation der Deutschen Arbeitsfront, dem Wesen des ständischen Aufbaues und der Aufgabe der NSBO. Diese Erkenntnis wird durch Reden und Schreiben Unbefugter nicht beseitigt, sondern die Verwirrung wird nur vermehrt. Gewöhnlich wird alles großzügig mit glücklicher Ahnungslosigkeit durcheinander gemengt. Oft genug hat Schreiber dieser Zeilen erleben müssen, daß Arbeitsfront und ständischer Aufbau in einen Topf geworfen wurden, oder daß NSBO. und Verbände immer wieder miteinander verwechselt werden. Und das nicht etwa nur von der breiten Masse, sondern auch von solchen Volksgenossen, die auf Grund von Vorbildung und der ihnen gewordenen Erziehung hätten Bescheid wissen müssen. Wir wollen hier einmal die drei Begriffe „Arbeitsfront", „ständischer Aufbau" und „NSBO." in einfachen, allgemein verständlichen Ausführungen ohne alle verwirrenden Nebensächlichkeiten in ihren großen, klaren Formen darlegen.

## Die Deutsche Arbeitsfront

Der Grundgedanke der „Deutschen Arbeitsfront" ist die Überwindung des Klassenkampfes. Die deutschen Gewerkschaften wurden in den 60 Jahren ihres Bestehens immer mehr zum festesten Bollwerk der marxistischen Klassenkampfparteien. Am 2. Mai 1933 übernahm das „Aktionskomitee zum Schutz der deutschen Arbeit" die Führung der „Freien" Gewerkschaften. Damit war tatsächlich die letzte marxistische Hochburg erstürmt und die Hoffnung der Feinde eines geeinten Deutschland, daß die marxistischen Gewerkschaften ewig die letzte Säule der Sozialdemokratie sei, war endgültig dahin. Nach Umbildung des Aktionskomitees zur Deutschen Arbeitsfront wurde deren Aufgabenkreis ungeheuer erweitert.

**Die Deutsche Arbeitsfronnt ist heute die Organisation aller Schaffenden.**

In ihr sind vereinigt:

1. Alle Arbeiterverbände im „Gesamtverband der Deutschen Arbeiter";
2. alle Angestelltenverbände im „Gesamtverband der Deutschen Angestellten";
3. alle Unternehmerverbände in einer noch zu schaffenden Organisationsform.

Hiermit ist ein langgehegter Traum aller ehrlichen deutschen Gewerkschaftler in Erfüllung gegangen. Über die Köpfe der großen und kleinen Bonzen hinweg, die sich niemals zu einer Zusammenlegung ihrer Verbände und Verbändchen entschließen konnten, **hat vor allem die Deutsche Arbeitsfront das große Werk der Einigung der deutschen Arbeiter- und Angestellten-Gewerkschaften vollbracht.** Es gibt keine „Freien", keine „Christlichen", keine „Gelben" und „Hirsch-Dunckerschen" Gewerkschaften mehr; **es gibt nur noch die beiden Gesamtverbände der deutschen Arbeiter und Angestellten,** die, organisch gegliedert, jede zerstörende oder hemmende Streiterei konkurrierender Grüppchen ausschalten.

**Die Vereinigung von Arbeitern, Angestellten und Unternehmern macht die Deutsche Arbeitsfront zu einer einzigartigen Organisation in der ganzen Welt.**

Heute schon sieht das Ausland mit Bewunderung auf die unerhörte und doch so einfache Lösung, wie Klassenkampf und Klassenhaß, die unausrottbar erschienen, beseitigt wurden. Die Aufgaben und Ziele der Deutschen Arbeitsfront sind also mit wenigen Sätzen zusammenzufassen: **Vernichtung des Klassenkampfes, Erfassung eines jeden schaffenden Volksgenossen,** gleichgültig, ob **Arbeiter, Angestellter** oder **Unternehmer,** in der ihm zukommenden Berufsorganisation. (Wohlgemerkt, ist dies ein Fernziel, das nur im Laufe der organischen Entwicklung erreicht werden kann.) **Die Arbeitsfront stellt die berufliche Gliederung des deutschen Volkes dar.** Sie erfaßt die Einzelperson. Ihr obliegt vor allem die weltanschauliche Schulung des schaffenden Volkes und seine berufliche Erziehung und Fortbildung. Ein Schritt auf diesem Wege bedeutet z. B. die Eingliederung des „Dinta" (Deutsches Institut für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung) in die Deutsche Arbeitsfront.

Bei Beginn ihrer Arbeit fand die Deutsche Arbeitsfront einen Riesenapparat vor, der teilweise finanziell katastrophal daniederlag und dessen ungeheure Korruptionserscheinungen zum Himmel stanken. Ohne Unterbrechung der praktischen Verbandsarbeit ist es gelungen, ein Fundament zu legen, das stark und fest den wachsenden Bau tragen kann.


**Wollen Sie**

**in lebendiger Fühlung mit dem pulsierenden Leben in den national-sozialistischen Berufsverbänden bleiben, so lesen Sie die Tageszeitung**

**„Der Deutsche"**

**das Organ der Deutschen Arbeitsfront, Herausgeber Dr. Robert Ley.**

**Bestellungen sind an das zuständige Postamt zu richten.**


## Ständischer Aufbau

Seit Jahren wird über dieses Kapitel das unmöglichste und unklarste Zeug geschrieben. Wenn jemand ganz besonders schlau sein will, so redet er gedankenlos von Stände- oder Berufskammern und meint damit das Wesen des ständischen Aufbaues gekennzeichnet zu haben. Ich nehme das Programm der NSDAP., Punkt 25, 2. Absatz: Wir fordern . . . die Bildung von Stände **und** Berufskammern usw." Wer das gelesen hat, und dem Wörtchen „und" Beachtung schenkte, kann niemals Gefahr laufen, Arbeitsfront und ständischen Aufbau zu vermengen. Den Begriff der Berufskammern erfüllt heute die Deutsche Arbeitsfront. Die Ständekammern sind der ständische Aufbau. **Die Arbeitsfront ist die berufliche Gliederung des deutschen Volkes, der ständische Aufbau seine wirtschaftliche. Die Arbeitsfront organisiert die Menschen der verschiedenen Berufsgruppen, der ständische Aufbau vereinigt die Betriebe einer Gruppe oder noch besser — eines Standes.**

Der einst durchgeführte ständische Aufbau stellt die wissenschaftliche Selbstverwaltung des deutschen Volkes dar, die vom Staate lediglich kontrolliert wird. Erkennt man dies, so wird einem der ganze Unsinn und die bornierte Begriffsverwirrung des liberalistischen Zeitalters klar, das von „Bürgerstand", „Arbeiterstand" oder vierten und fünften Stande sprach, — oder wenn alte Tanten beiderlei Geschlechts die Köpfe zusammenstecken und murmelten: „Der hat unter seinem Stande geheiratet." Das ist kein ständisches Denken, sondern Kastengeist und Klassendünkel! Das, was als Fernziel des ständischen Aufbaues genannt wurde, wird, ehe es die ganze Wirtschaft neu geformt hat, noch manche Zwischenlösung erfahren müssen, denn es ist natürlich mit bestehenden Organisationsformen zu rechnen. Auch hier wäre nichts verkehrter und schädlicher für das deutsche Volk und seine Wirtschaft, wollte man an einem Tage etwas tun, was seine Jahre — vielleicht Jahrzehnte — ruhiger, organischer Entwicklung braucht.

## Die NSBO.

Nach Errichtung der Deutschen Arbeitsfront war vielfach die Ansicht verbreitet, daß nun die NSBO. überflüssig sei. Das Gegenteil ist der Fall. Die Aufgaben der Nationalsozialistischen Betriebszellen-Organisation sind heute wichtiger denn je. Bei dem, der meint, daß die NSBO. nicht mehr notwendig sei, dürfte oftmals der Wunsch der Vater des Gedankens sein. **Was waren die Aufgaben der NSBO., und was sind sie heute?** Die NSBO. wurde gegründet als die politische Kampftruppe des Nationalsozialismus in den Betrieben. Sie war keine neue „Gewerkschaft". Die NSBO. wollte durchaus kein Konkurrenzunternehmen zu den bestehenden Gewerkschaften sein. Ihre Arbeit beschränkte sich lediglich darauf, die Arbeiter und Angestellten nationalsozialistisch zu machen. Mitglieder der NSBO. konnten nur Arbeiter und Angestellte werden; also Volksgenossen, die unter das Arbeitsrecht fielen. Nicht aber Unternehmer oder Beamte. **Die Zersplitterung der deutschen Arbeiter und Angestellten in Gewerkschaften verschiedenster „Richtungen" war zu groß, als daß es noch zu verantworten gewesen wäre, sie um eine neue „Konkurrenz-Gewerkschaft" zu vermehren.**

Die alten Gewerkschaften pflegten die Zugehörigkeit eines ihrer Mitglieder zur NSBO. mit Ausschluß zu ahnden. Dadurch war fast jedem NSBO.-Mitglied die Möglichkeit genommen, sich bei Lohnstreitigkeiten und ähnlichen Fragen durch die zuständigen Gewerkschaften vertreten zu lassen. Deshalb mußte hier trotz aller Schwierigkeiten, die ihr damals noch durch den bekannten § 11 des Arbeitsgerichts-Gesetzes gemacht wurden, die NSBO. einspringen. Dazu kam noch, daß die alten Gewerkschaften häufig genug versagten, was aus ihrer engen Verbundenheit mit dem verflossenen liberalistischen System durchaus erklärlich war. Deshalb hatte auch die NSBO. bei den Streikkämpfen des vergangenen Jahres die Führung übernommen — und dadurch das von marxistischer Seite krampfhaft geförderte Mißtrauen, als sei die NSBO. eine „Gelbe" Angelegenheit, restlos beseitigt.

Einst waren die Betriebe die Hochburgen des Marxismus. Dem opferwilligen und planmäßigen Aufklärungsfeldzuge, den die nationalsozialistischen Betriebspioniere in fast dreijähriger Arbeit durchführten, war es zu verdanken, daß dieses Bollwerk erschüttert wurde. Wir können heute wohl sagen, daß ohne den, keinen Terror und keine Entlassung scheuenden Kampfesmut der NSBO-Mitglieder niemals der 2. Mai möglich gewesen wäre, denn so wie die SA. die Straßen erobert hat, so hat die NSBO. die Betriebe gestürmt. **Aus der NSBO. wurden die neuen Führer der geeinten deutschen Arbeiter- und Angestelltenverbände entnommen, und sie ist auch weiterhin das große Rekrutendepot für die Deutsche Arbeitsfront. Eine rücksichtslos durchzuführende Säuberungsaktion wird demnächst die Reihen der NSBO. nochmals aufs schärfste sieben, damit sie als kleine, aber schlagkräftige Truppe weiterhin ein scharfes Schwert in der Hand ihrer Führer darstellt.**

Damit ist auch die **Zukunftsaufgabe der NSBO.** umrissen, sie soll wachen, daß überall die nationalsozialistische Linie — in Betrieben und Verbänden — gewahrt bleibt. Die NSBO. wird solange bestehen, bis der große, nationalsozialistische Staatsaufbau vollendet ist, wie er im Programm der NSDAP. aufgezeichnet ist. Auch für die Aufgabe, die sich die NSBO. damit gestellt hat, gilt das, was in den Satzungen der NSDAP. von ihrem Parteiprogramm gesagt ist:

**„Dieses Programm ist unabänderlich. Es findet seine Erledigung nur durch seine Erfüllung."**

# Gewerkschaftssekretär klagt wegen fristloser Entlassung

**Wird wegen staatsfeindlicher Einstellung abgewiesen**

**In Offenbach a. Main**

Abschrift.

Geschäftsnummer: A. C. 341/33.

Verkündet am 18. Juli 1933.

gez. Lippmann

als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle.

Im Namen des Volkes!

In Sachen des Max Bach zu Offenbach a. M., Sprendlingerlandstr. 220,

Kläger

Prozeßbevollmächtigter: ./.

gegen den Hauptvorstand des Deutschen Fabrikarbeiter-Verbandes zu Hannover, Adolf-Hitler-Platz 3, vertreten durch B. Karwahne,

Beklagte,

Prozeßbevollmächtigter: ./.

wegen Forderung
hat das Hessische Arbeitsgericht
in Offenbach a. M.
auf die mündliche Verhandlung vom 18. Juli 1933
durch den Vorsitzenden, Arbeitsgerichtsdirektor Dr. Feilbach, und die Arbeitsrichter Sachs und Bach zu Offenbach a. M.
für Recht erkannt:

1. Die Klage wird als unbegründet zurückgewiesen.
2. Der Kläger trägt die Kosten des Rechtsstreits.

Gründe:

Die Parteien haben in dem Arbeitsvertrag als Gründe einer fristlosen Entlassung die Bestimmungen der §§ 71, 72 HGB. und der §§ 123, 124 GewO. angeführt. Beide Rechtsordnungen, sowohl das HGB. wie auch die GewO., können jedoch auf vorliegenden Fall keine Anwendung finden. Das HGB. um deswillen nicht, weil es lediglich als Spezialgesetz der Handlungsgehilfen, die in einem Handelsgewerbe angestellt sind, zu betrachten ist; eine Gewerkschaft aber, die ihre Hauptaufgabe nicht in einer auf Gewinn abgestellten Tätigkeit, sondern in erster Linie auf die Schaffung günstigerer Arbeitsbedingungen erblicken soll, kein Handelsgewerbe, letzten Endes überhaupt kein Gewerbe ausübt. Aus diesem Grunde ist auch für die Anwendung der Gewerbeordnung kein Raum.

Es greifen somit die allgemeinen Vorschriften des Dienstvertrages, wie sie im BGB. geregelt sind, Platz. § 626 BGB. gibt jedem Teil das Recht der sofortigen Kündigung aus wichtigem Grund.

In der Rechtsprechung ist allgemein anerkannt, daß ein wichtiger Grund dann vorliegt, wenn dem Vertragspartner wegen eines in subjektiver oder objektiver Hinsicht eingetretenen Ereignisses auf der Seite des anderen Teils die Fortsetzung des Dienstverhältnisses nicht mehr zugemutet werden kann.

Berücksichtigt man in vorliegendem Fall, daß der Kläger jahrelang in einflußreicher Stellung in der örtlichen Organisation einer der größten Freien Gewerkschaften und damit auch der SPD. und ihrer politischen Einrichtungen gestanden hat, so ist, nachdem der Beklagte nunmehr durch Kommissare des neuen Staates geleitet wird, die Entlassung des Klägers wegen staatsfeindlicher Einstellung gerechtfertigt. Schon allein die Tatsache, daß jemand, der wegen der bekannten Genfer Vorgänge nunmehr aufgelösten SPD. bzw. deren Gewerkschaften als Funktionär angehört hat, genügt, um ihm den Vorwurf einer staatsfeindlichen Einstellung zu machen. Es ist gerichtsbekannt, daß die früheren Regierungsparteien, insbesondere die SPD. mit ihren Kampforganisationen, einschließlich der ihr nahestehenden Gewerkschaften, die nationalsozialistische Bewegung schon von Anfang an bekämpften. Diese Grundeinstellung, die in erbittertsten Feindseligkeiten zum Ausdruck gebracht worden ist, läßt es auch erklären, weshalb jeder führende Gewerkschaftsfunktionär jetzt, nachdem die Arbeitnehmerverbände unter nationalsozialistischer Leitung stehen, staatsfeindlich eingestellt ist. Der Kläger kann sich offenbar mit der Tatsache, daß die Revolution endgültig den Parteienstaat beseitigt und damit den Nationalsozialismus zur Staatsform erhoben hat, nicht befreunden. Es ist somit einfach unmöglich und für den Beklagten unzumutbar, den Kläger unter diesen Umständen weiterzubeschäftigen. Daß er staatsfeindlich eingestellt ist, geht auch aus den Maßnahmen der Staatspolizei hervor, die ihm als früheren Gewerkschaftsfunktionär der SPD. die Auflage gemacht hat, sich einer täglichen polizeilichen Meldung zu unterziehen. Wenn ein wichtiger Grund zur Kündigung überhaupt vorliegen soll, dann in diesem Fall. Die übernommenen Gewerkschaften können unter derartig gelagerten Verhältnissen sich nicht mit der vertraglich vorgesehenen bzw. durch Gesetz erweiterten Kündigungsfrist zufrieden geben. Es ist vielmehr ein sofortiges Kündigungsrecht anzuerkennen.

Für dieses Verfahren ist es ohne Belang, ob sich der Kläger staatsfeindlich betätigt hat oder nicht; die Prüfung dieser Frage gehört zur Zuständigkeit der Strafgerichte. Hier wird ihm lediglich als Kündigungsgrund staatsfeindliche Einstellung vorgeworfen, und sie ist nach dem bereits Dargelegten als erwiesen anzusehen.

Der Einwand der Unzuständigkeit des Arbeitsgerichtes, der von dem Beklagten erhoben wurde, greift nicht durch, da die Klage nicht auf § 84 BRG. gestützt ist und somit auch der Artikel II der Verordnung vom 4. April 1933 keine Anwendung findet.

Da der Kläger Antrag auf Entscheidung nach Lage der Akten gestellt hat und die Voraussetzungen des § 331a ZPO. gegeben sind, so war wie geschehen zu erkennen.

Die Kostenfolge beruht auf § 91 ZPO.

gez.: Dr. Feilbach.

*

**Und in Königsberg**

Der Regierungspräsident
Nr. V VI 3053

Königsberg, den 18. 7. 33.
Mitteltragheim Nr. 40.

Herrn
Fritz Scherf,
Königsberg (Pr.)
Hans-Sagan-Str. 126.

**Auf den Einspruch gegen Ihre fristlose Entlassung durch den Zentralverband der Maschinisten und Heizer sowie Berufsgenossen Deutschlands, Berlin, Skalitzer Straße 47/48, wegen staatsfeindlicher Einstellung, wird hiermit auf Grund von Artikel II des Gesetzes über Betriebsvertretungen und über wirtschaftliche Vereinigungen vom 4. April 1933 — RGBl. I S. 161 — entschieden, daß der Verdacht staatsfeindlicher Einstellung gerechtfertigt ist und daß dem Arbeitgeber die Fortsetzung des Arbeitsverhältnisses bis zum Ablauf der Kündigungsfrist nicht zuzumuten war.**

# Hundert Jahre Gewerbeaufsicht

Das nationalsozialistische Deutschland gibt uns den vom Marxismus befleckten Ehrentitel zurück, daß wir die beste, bei sparsamster Verwaltung leistungsfähigste Sozialversicherung haben. Wie unser Vaterland mit seiner Sozialversicherung der übrigen Kulturwelt ein Beispiel gegeben hat, so dürfen die Engländer für sich in Anspruch nehmen, daß sie die Bahnbrecher des Arbeitsschutzes gewesen sind. Mit zwei Einschränkungen allerdings: Mit der Einschränkung, daß die spätere deutsche Arbeitsschutzgesetzgebung das englische Vorbild nicht nur erreicht, sondern in mancher Beziehung übertroffen hat. Mit der weiteren Einschränkung, daß uns England in der industriellen Entwicklung um Jahrzehnte voraus war, so daß auch um Jahrzehnte früher Gegenkräfte wirksam werden mußten.

In diesen Tagen jährt es sich nun zum hundertsten Male, daß in England die ersten Regierungs-Inspektoren bestellt wurden. Hundert Jahre Gewerbeaufsicht, das will uns heute ein wenig sagendes Stichwort scheinen. Zu ihrer Zeit war aber die Einführung der Fabrikinspektion eine revolutionäre Tat, wiewohl ihren Urhebern das Wort Revolution sehr verpönt gewesen sein mag. Genauer gesagt: Die Einführung der Gewerbeaufsicht war die erste große Gegenwehr gegen die voraufgegangene Revolutionierung des sozialen Lebens durch den Frühkapitalismus. Am Ausgang des achtzehnten Jahrhunderts waren die entscheidenden Erfindungen gemacht worden, mit deren Hilfe nachher Dampf und Elektrizität, angewandte Chemie und Physik das Antlitz der Wirtschaftswelt umprägten. Fast zur selben Zeit traten die Lehren des wirtschaftlichen Liberalismus ihren fast ein Jahrhundert währenden Siegeszug an. In immer größeren Massen strömten die von der Scholle losgerissenen Menschen in die Fabriken, verdingten sich als „freie" Arbeiter in „freier" Entschließung einem „freien" Unternehmer. So daß der marxistische Pseudosozialismus nachher höhnen konnte, die einzige Freiheit des Arbeiters sei die Freiheit des Verhungerns gewesen. Der hemmungslose Industrialismus bahnte sich seinen Weg durch ein Meer von Tränen und Blut, alle Schranken niederwerfend, zugleich mit der Entartung Kräfte der Zügelung auslösend.

Die Gewerbeaufsicht hat, wenn auch auf beschränktem Felde, wesentlichen Anteil an dieser Zügelung. Wer sich nur an Zahlen hält, der wird uns korrigieren mit der Feststellung, daß die englische Fabrikaufsicht eigentlich schon 1802 eingesetzt hat. Der Form nach hat er recht, in der Sache aber unrecht. Das englische Fabrikgesetz von 1802 gab die Möglichkeit zur Einrichtung der Fabrikaufsicht, überließ die Durchführung aber ganz den Ortsbehörden. Der Versuch schlug fehl. Das Gesetz blieb auf dem Papier stehen, weil entweder die Ortsbehörden keine Aufsicht einrichteten, oder weil dort, wo man eine Aufsicht hatte, sie von den Interessenten mit wenig Mühe hinters Licht geführt wurde.

Erst die englische Gesetzgebung vom Juli und August 1833 schuf eine von der Regierung unmittelbar betreute Aufsicht; erst sie brachte eine Fabrikaufsicht, die diesen Namen wirklich zu Recht trägt. Es war wie bei so manchem anderen Gesetz: Die Urheber schätzten die Tragweite ihrer Entschließung nicht richtig ein; das Werk wuchs weit über Wille und Absicht hinaus. Es gab zunächst dieselben kleinlichen Bedenken, die man später bei der Einführung der deutschen Gewerbeaufsicht ebenfalls kennengelernt hat. Die Unternehmer argwöhnten eine bevormundende Fabrikpolizei; der

# Ein schaffender Deutscher erlebt Bayreuth

Die Reichsregierung hat bekanntlich Karten für die Richard-Wagner-Festspiele in Bayreuth erworben und u. a. durch die Organisation der NSDAP. und die Verbände der Deutschen Arbeitsfront an solche Volksgenossen verteilen lassen, denen aus finanziellen Gründen sonst ein Besuch der Bayreuther Festspiele unmöglich war. — Einer der Besucher, ein 25jähriger Erwerbsloser, sendet uns folgenden Beitrag, dem wir gern Raum gewähren, weil er einwandfrei zeigt, wie das neue nationalsozialistische Deutschland auch auf kulturpolitischem Gebiet dem Gedanken wahrster Volksgemeinschaft Geltung verschafft hat.

Die Schriftleitung.

Wer jahre- und jahrzehntelang in den falschen Lehren des proletarischen Klassenkampfes oder bürgerlichen Standesdünkels befangen, in der Kunst entweder nur eine Angelegenheit oder sogar ein Vorrecht der Besitzenden gesehen hat, dem war Bayreuth, die Stadt der Richard-Wagner-Festspiele einerseits eine ihn nichts angehende Angelegenheit, andererseits meistens ein gesellschaftliches Ereignis, das man eben mitmachen mußte.

Das lag nicht im Sinne Richard Wagners, der die Festspiele zu einer Angelegenheit der ganzen Nation machen wollte, an der nicht nur eine gewisse, mehr geltungsbedürftige als kunsthungrige Oberschicht, sondern das ganze Deutschland teilnehmen sollte. Wagner wollte ja auch den Besuch der Festspiele nicht von finanziellen Mitteln abhängig wissen: Der Besuch der Aufführungen sollte frei sein, ein Plan, der sich bis heute leider nicht verwirklichen ließ.

Dadurch, daß die nationalsozialistische Reichsregierung einen Teil der Karten erwarb und sie an mittellose Volksgenossen verteilte, ist sie den wahren Absichten des Bayreuther Meisters in einem Maße nähergekommen, wie man es eben nur von der Initiative unseres Führers Adolf Hitler erwarten konnte.

Zum ersten Male, seitdem vom Festspielhügel in Bayreuth die Klänge des „Ringes der Nibelungen" die Herzen Tausender und aber Tausender der riesigen Wagnergemeinde in ihren Bann geschlagen haben, durften einfache deutsche Arbeiter an diesen ereignis- und erlebnisreichen Stunden teilnehmen.

Der Arbeiter ist ein vollwertiges Mitglied der deutschen, keine Klassen- und Konfessionsschranken kennenden Volksgemeinschaft des nationalsozialistischen Staates geworden. Und so kamen zum ersten Male Arbeiter nach Bayreuth.

Und nun mein Erlebnis!

Ich hatte schon in Berlin des öfteren die tiefen Eindrücke Wagnerscher Kunst empfunden. Und doch hier in Bayreuth alles in ganz konzentrierter Form. Das Wesentliche Wagnerscher Kunst ist ja bekanntlich das Musikdrama. Arien und Rezitative wie in anderen Opern gibt es bei Wagner vom „Ring" ab nicht mehr. Alles ist eine melodische Linie, aus den Erfordernissen des Dramas geboren. Nicht auf die schöne Musik allein kommt es an, sondern ebenso auf den Text, der bei Wagner Dichtung im wahrsten Sinne des Wortes ist, auf die schauspielerische Leistung, auf die Bühnenbilder, kurzum auf alles unter dem Gesichtswinkel der dramatischen Wirkung. Darum auch das starke, seelische Erlebnis, das eine Wagneraufführung auf jeden für Kunst empfänglichen Menschen ausübt. Und die Gabe, Kunst entweder zu empfangen oder sogar schöpferisch zu spenden, ist ebensowenig wie der Charakter eines Menschen an den Beruf gebunden.

**Auch der Arbeiter versteht und bedarf der Kunst**

Das hatten die marxistischen Arbeiterverräter klar erkannt und daher versucht, dem deutschen Arbeiter eine „proletarische" Kunst, besser gesagt, einen schamlosen Kulturbolschewismus zu servieren. Auf der anderen Seite trieb das dünkelhafte Bürgertum, das dem Arbeiter einen wahren Kunstgenuß nicht gönnte, den Arbeiter geradezu in die marxistischen Gesang- und Orchestervereine.

Bayreuth, der Hort deutscher Kunst, war naturgemäß allen Juden und Marxisten ein Dorn im Auge, was die Hebräer doch nicht hinderte, in den vergangenen Jahren ihr ergaunertes Geld in Bayreuth an den Mann zu bringen. Im Jahre 1933, dem Jahre der nationalsozialistischen Revolution, ist Bayreuth zum ersten Male judenrein! — Um so wichtiger ist es, jedem deutschen Arbeiter klarzumachen, welche Werte Bayreuth in sich birgt: Vorbildlich die Aufführungen; die besten deutschen Künstler treffen sich dort; die Bühnentechnik auf vollendeter Stufe, wie sie keine Bühne der Welt auch nur erreichen kann.

Und unser Führer.

Trotz der großen Hitze und der Fülle der schweren Regierungsgeschäfte hielt er, der einer der größten Wagnerfreunde ist, die vier Abende des „Rings" aus. — Umjubelt bei der An- und Abfahrt zum Festspielhaus von Tausenden, die aus der Umgebung Bayreuths zum Festspielhügel gekommen waren, nur um den Führer zu sehen und ihm ihre Sympathie zu bekunden!

Bayreuth werde ich nie vergessen. — Als der Vorhang über den letzten Akt der „Götterdämmerung" gesunken und der Ring den Rheintöchtern zurückgegeben war, konnte man beinahe böse sein, daß diese herrlichen Stunden im Bayreuther Festspielhaus beendet waren.

# Das Schlaraffenland

**Eine zerplatzte Seifenblase**

Unseren jüngeren Geschlechtern ist es nicht recht begreiflich, wie es möglich ist, daß sonst kluge, lebenserfahrene Arbeiter, auf ihr Fachkönnen mit Recht stolze Männer, sich von der marxistischen Weltanschauung nicht trennen können. Man ist nur zu gerne bereit, mit Dummheit, Borniertheit und andern ähnlich lieblich klingenden Kosenamen herumzuwerfen, und braucht sich dann nicht zu wundern, wenn so ein Mensch, der vielleicht doch auf der Suche nach dem rechten Weg ist, sich verletzt in sich zurückzieht.

Es ist doch so: Die erste Voraussetzung zur erfolgreichen Bekämpfung einer Krankheit ist für den Arzt die richtige Diagnose (Erkennung). Hat er sie erkannt, so kennt er auch ihre Ursachen, und er wird auch die richtige Behandlung anordnen. Und nicht selten wundert sich ein Kranker über die Vorschriften, die er bekommt, weil er den Herd der Krankheit nicht zu erkennen vermag.

Das deutsche Volk leidet heute auch noch in vielen seiner Volksgenossen an jener Krankheit, die es soweit heruntergebracht hat. Wir kennen manche Krankheitserreger der marxistischen Seuche, als da ist die Lieblosigkeit und die Ichsucht des liberalistischen Bürgers, die tiefe Not des vor- und nachmärzlichen Industriearbeiters und seiner Familie, die Raffgier des Kapitalismus. Auf solchem Boden gediehen die Sumpfpflanzen des Marxismus: der Klassenhaß, der Klassenkampf, der Unglaube, die Unzufriedenheit.

verneinende Überradikalismus spöttelte, daß hier ein harmloses Pflästerchen auf eine schwärende Wunde geklebt würde.

In Wirklichkeit sind von der Gewerbeaufsicht die segensreichsten unmittelbaren und mittelbaren Wirkungen ausgegangen. Die mittelbaren Wirkungen waren in der Anfangszeit sogar beträchtlich größer als die unmittelbaren. Der Hauptwert der Gewerbeaufsicht bestand nicht darin, daß über einen — zunächst recht kleinen — Kreis von Unternehmungen eine soziale Aufsicht ausgeübt wurde. Er bestand vielmehr darin, daß die Aufsichtsbeamten der Regierung eine Fülle wertvollster Unterrichtung über die sozialen Zustände des Landes lieferten, nach denen die Gesetzgebung ihre Maßnahmen vorbereiten konnte. So ist die Fabrikaufsicht recht eigentlich zur Grundlage geworden, auf der sich in der Folgezeit die Jahrzehnte hindurch vorbildliche englische Arbeitsschutzgesetzgebung aufgebaut hat. Und selbst heute, nachdem die Arbeitsschutzgesetzgebung in ihren Hauptstücken zum Abschluß gebracht worden ist, gelten in England die jährlichen Berichte der Fabrikaufsicht als eine der wichtigsten Quellen sozialer und wirtschaftlicher Erkenntnis. Dabei möge eingeschaltet sein, daß auch wir in den Jahresberichten unserer Gewerbeaufsichtsbeamten eine überaus wertvolle, noch lange nicht ausgeschöpfte Fundstätte sozialer Unterrichtung besitzen.

Zwei Hauptabschnitte unterscheidet die nun hundertjährige Geschichte der englischen Gewerbeaufsicht: die ersten Jahrzehnte, in denen die Aufsicht arm an sachlichen Mitteln und klein an Beamtenzahl war; die Pionierzeit, in der die Gewerbeaufsichtsbeamten sozusagen Entdeckungsfahrten in soziales Neuland unternahmen. Immerhin war man 1875 schon soweit, daß das ganze Land sich in 38 Aufsichtsbezirke gliederte, die ein jeder an der Spitze einen hauptamtlichen Fabrikinspektor hatten, dem, wo es sich um große industriereiche Bezirke handelte, noch Hilfskräfte beigegeben waren. Je fünf oder sechs dieser Bezirke waren zu einem Distrikt unter einem Oberaufsichtsbeamten zusammengefaßt, und das Ganze stand unter der Leitung eines Hauptinspektors im englischen Innenministerium. Schon 1878 wurde die Aufsicht auf alle industriellen Unternehmungen ausgedehnt; seit den 90er Jahren beginnt der zweite Hauptabschnitt der Aufsichtstätigkeit, den die Engländer die Zeit des „wissenschaftlichen Arbeitens" nennen. Das Arbeitsgebiet der Aufsicht hatte sich mächtig geweitet; sie stellte zunehmend die Hilfsmittel moderner Wissenschaft und Technik in ihren Dienst; die Frage des hygienischen Arbeitsschutzes, der Kampf gegen die Berufskrankheiten, für die Unfallverhütung treten stärker hervor. Auch die mächtige Bewegung „Safety first" — Sicherheit zuerst — hat von der Gewerbeaufsicht her entscheidende Förderung erfahren. Heute hat die englische Gewerbeaufsicht einen Stab von reichlich 250 Beamten; sie erfreut sich begründeten Ansehens bei Arbeitgebern und Arbeitnehmern; sie wird zu der Einsicht beitragen, daß das sozial Notwendige auch den Anforderungen wohlverstandener Wirtschaftlichkeit entspricht.

Nicht minder hat bei uns in Deutschland die Gewerbeaufsicht über den engeren Arbeitskreis hinaus die Überzeugung vom wirtschaftlichen Wert der Sozialpolitik befestigt. Darum möge der Erinnerungstag der Gewerbeaufsicht nicht vorübergehen ohne einen Dank für die von der breiten Öffentlichkeit nur wenig gekannten Beamten, die wertvolle Berater der Betriebe und Förderer gesunder Arbeitsverhältnisse sind.

# Die Tarifvertragspolitik der Treuhänder der Arbeit

Die Treuhänder der Arbeit, die nun schon einige praktische Erfahrungen in der Neuordnung der wirtschaftlichen Verhältnisse in ihrer kurzen Amtszeit gewonnen haben, wenden sich in steigendem Maße mit Erklärungen und Anweisungen an die Öffentlichkeit. Aus diesen Mitteilungen ergibt sich ein sehr genaues Bild nicht nur über das Tätigkeitsgebiet des Treuhänders der Arbeit, wie es sich in der Praxis gestaltet, sondern es ist auch möglich, aus solchen Unterlagen die Art und Weise zu erkennen, in der die Treuhänder der Arbeit ihr Amt zu führen gedenken.

Allein in den letzten 14 Tagen haben zahlreiche Treuhänder der Arbeit zu den allgemein wichtigen Fragen des Tarifvertrages und des Tariflohnes in solchen Erklärungen und Anweisungen Stellung genommen. Alle Treuhänder der Arbeit treten darin — wie es ihrem Amte entspricht — für die Wahrung des Tarifvertrages und die Zahlung des vollen Tariflohnes ein. Sie scheuen sich dabei nicht, auf unsoziale Arbeitgeber oder gar ganze Gewerbegruppen namentlich hinzuweisen und allerschärfste Maßnahmen anzukündigen, falls den Anweisungen nicht sofort Rechnung getragen wird. Die Treuhänder der Arbeit nehmen — dies ist der Eindruck aus ihrem Verhalten — eine wesentlich schärfere und konsequentere Haltung gegenüber Tarifunterschreitungen ein, als dies früher von den Schlichtern und den amtlichen Behörden leider oft der Fall gewesen ist. Zu dieser Haltung werden die Treuhänder der Arbeit bestimmt aus ihrer besonderen Aufgabe, den Wirtschaftsfrieden in ihren Wirkungsgebieten unter allen Umständen und mit allen Mitteln aufrechtzuerhalten. Immer kehrte in den Mitteilungen die Wendung wieder, daß die Beschäftigung von Arbeitskräften unter Tariflohn die Wirtschaft leicht verwirren könne, denn Preise und Kalkulationen beruhen auf den gegegenwärtigen Tariflöhnen. Wenn ein Konkurrent, der in den Genuß untertariflicher Löhne gekommen ist, die Preise unterbietet, könnte in kurzer Zeit eine Verschiebung der Wettbewerbsverhältnisse zuungunsten gerade der leistungsfähigen Betriebe eintreten. Eine solche Verschiebung müßte aber zu einer Gefährdung des Wirtschaftsfriedens und auch zu einer Gegenwirkung des Kampfes der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit führen. Und gerade darum fordern in einer gemeinsamen Erklärung des Treuhänders der Arbeit für den Bezirk Schlesien die schlesischen Arbeitgeber-, Arbeiter- und Angestelltenverbände, diese Träger der Wirtschaft, daß im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit sowohl zur Unterstützung des Arbeitsbeschaffungsprogramms der Reichsregierung, zur Hebung der Kauf- und Konsumkraft und schließlich zur Beseitigung gegenseitiger Schmutzkonkurrenz unbedingt die tariflich vereinbarten Mindestlöhne und -gehälter in voller Höhe zu zahlen sind.

Aber aus den Anweisungen der Treuhänder der Arbeit lassen sich neben dieser ungemein wichtigen, vollkommen gleichmäßigen Haltung in der Frage des Tariflohnes auch schon die Grundsätze der Tarifvertragspolitik erkennen. So erklärte der ostpreußische Treuhänder der Arbeit, daß nach dem Willen der Reichsregierung einstweilen die Tarife in der Form aufrechterhalten werden sollen, in der sie noch von den alten Tarifvertragsparteien abgeschlossen worden sind. Als Grundsätze einer guten Tarifvertragspolitik stellt der Treuhänder der Arbeit für Niedersachsen die Forderung auf, daß nur dann ein Tarif gesund ist, wenn er dem Arbeiter das ganze Jahr hindurch ein ausreichendes und vor allem ein stetiges Einkommen sichert. Um schließlich die notwendige Ausgeglichenheit innerhalb der Industrie in bezug auf die gleichen Voraussetzungen für die Preisbildung von der Lohnseite her zu schaffen, ist die Überziehung des ganzen Arbeitsgebietes des Treuhänders der Arbeit mit einem Tarifnetz wenigstens vorerst für den Bezirk Niedersachsen bewilligt, um die vorhandenen Störungen zu beseitigen.

Diese Grundsätze, die sich hier schon herauskristallisieren, geben dem Tarifvertrag einen Inhalt, der bestimmt wird aus seiner Funktion im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, gegen die Schmutzkonkurrenz und zur Hebung der Kauf- und Konsumkraft, also zu Funktionen, die sowohl wichtig sind für den Wirtschaftsfrieden wie für das Gelingen des großen Planes der Reichsregierung im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Gerade darum haben sich die Treuhänder der Arbeit nicht gescheut, gewisse Gewerbezweige öffentlich zu kennzeichnen, bei denen bisher diese Grundsätze nicht voll zur Anwendung gekommen sind. Genannt wurde ein Teil der ostpreußischen Landwirtschaft, des Baugewerbes und der Ziegelindustrie. Aber abgesehen von diesen grundsätzlichen Entscheidungen über die Tarifvertragspolitik haben einige Treuhänder der Arbeit in ihren Entscheidungen zu Einzelfällen schon erkennen lassen, daß ihre gesamte Politik auf eine Ausweitung der sozialen Schutzbestimmungen des Tarifvertrages hinausläuft. So wurde in zahlreichen Tarifverträgen durch Entscheidungen der Treuhänder der Arbeit Urlaub für die jugendlichen Arbeiter und Angestellten teilweise überhaupt erst eingefügt, zum Teil sehr erheblich erweitert. Auch zu der so ungeheuer wichtigen Frage des Soziallohnes, also der Familienzuschläge und der Ausgleichskassen haben die Treuhänder der Arbeit im Sinne bester nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik schon Entscheidungen getroffen, die maßgebend werden können für den Inhalt eines neuen Tarifvertragsrechtes.

Die Treuhänder der Arbeit schaffen also durch ihre Ankündigungen und öffentlichen Erklärungen, durch ihre Entscheidungen für ein ganzes Gewerbe und für den Einzelfall ein neues Tarifrecht, in dem zwar gewisse Formen und ein bestimmter Teil des Inhaltes aus dem alten Tarifvertragsrecht übernommen werden, das aber in seiner letzten Gestalt sich doch wesentlich unterscheiden wird von der bisherigen Art des Tarifvertrages und der dazugehörigen Tarifvertragspolitik. So erfüllen die Treuhänder der Arbeit ganz die ihnen gestellten Aufgaben, Mitschöpfer einer neuen Sozialordnung zu sein, die den Wirtschaftsfrieden sichert und eine gute Waffe im Kampf gegen die Arbeitslosigkeit ist.

# Gedanken zur Zeit

Reichskanzler Adolf Hitler hat in seinen grundlegenden Ausführungen über die Einstellung der nationalsozialistischen Staatspolitik zur Wirtschaft mit allem Nachdruck betont, daß in der Wirtschaft nur das Können ausschlaggebend sein dürfe, und daß nur die Leistung, nicht der gute Wille allein entscheide!

Von diesem Grundgedanken der nationalsozialistischen Idee, wie sie jeder deutsche Volksgenosse nach der maßgebenden Formel „Gemeinnutz geht vor Eigennutz!" mit gutem Gewissen für sich selbst und vor der ganzen Welt vertreten kann, wird und muß auch der neue berufsständische Aufbau getragen sein.

Es dürfte darum an der Zeit sein, daß zur tragfähigen Untermauerung einer berufsständischen Wirtschaft Erfahrungen und Beobachtungen aus dem praktischen Berufsleben mehr als bisher diesem gigantischen Werke dienstbar gemacht werden. Die inzwischen erfolgte Umformung der Arbeiter- und Unternehmerorganisationen zu einer einheitlichen Deutschen Arbeitsfront hat insbesondere auf Arbeiterseite eine feste Grundlage gefunden. Auf Unternehmerseite sind zwar auf diesem Gebiete auch schon deutlichere Anzeichen einer formalen Eingliederung in den einheitlichen Aufbau zu erkennen; aber ebenso unverkennbar ist es, daß diese Eingliederung noch in erheblichem Maße an Reibungsflächen und Hemmungen liberal-kapitalistischer Ideenwelt leidet. Das kann man ohne größere Schwierigkeiten auch heute noch aus der sozusagen im Nurmi-Tempo gleichgeschalteten Unternehmerpresse feststellen. Da ist zwar sehr viel von nationalen und völkischen Idealen, aber von ihrem eigentlichen Kern oder Ziel, der auf alle Kräfte unseres Volkes sich stützenden sozialistischen Wirtschaft und Kultur nur sehr wenig oder gar nichts zu finden. Wenn man auch dieses Ziel mehr von rein staatspolitischen Grundlägen aus beurteilen muß, so kann diese auffallende Zurückhaltung der Unternehmerpresse doch nicht als ebenso unerläßliche positive Mitarbeit anerkannt werden, wie dies z. B. in der gesamten heutigen deutschen Arbeiterpresse mit anerkennenswerter Deutlichkeit zum Ausdruck kommt.

So konnten wir, um nur im nächstliegenden Bereich unseres graphischen Gewerbes zu bleiben, im führenden Organ der deutschen Buchdruckereibesitzer, in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker und verwandte Gewerbe" seit Beginn der neuen Zeit zum Thema des nationalen Sozialismus bisher noch kein einziges Wort finden. Wir fürchten sogar, daß, wenn es dennoch zu finden gewesen wäre, wahrscheinlich nur in negativem Sinne zu verstehen gewesen wäre. Die im Leitartikel der Nr. 44 des „Korr." gegebene Zusammenfassung solcher allgemeinen Beobachtungen stützten sich nachweisbar ebenfalls auf solche Mankos in unserer Unternehmerpresse. Aus Gründen beruflich-sozialer Zusammenarbeit sei jedoch an dieser Stelle nicht auf Einzelheiten eingegangen.

---

In unzähligen Büchern und Broschüren war das Gift, teils leicht erkenntlich, teils verborgen, verwahrt und wurde in verschlungenen Kanälen in den Organismus des Volkskörpers geleitet.

Eine der beliebtesten Methoden war die, in sogenannten sozialen Romanen und Erzählungen die abgrundtiefe Verkommenheit des kapitalistischen Staates in den schwärzesten, die paradiesische Schönheit des „sozialistischen" Staates in den entzückendsten Farben zu malen.

Das Raffinierteste auf diesem Gebiet war ein Roman von Bellamy: „Ein Rückblick aus dem Jahre 2000." So wie die Jungens über ihrem Karl May alles andere vergaßen, so haben im ersten Jahrzehnt dieses Säkulums viele, nur zu viele Tausende ehrlicher, deutscher Arbeiter über diesem sie faszinierenden Buche gebrütet. Es war aber auch zu schön. Das Schönste war — man brauchte kein Geld. Jeder Staatsbürger bekam seine Gutscheine, mit diesen ging er in die Gemeinschaftsküche, in das Warenhaus, in die Konzerte; jeder Haushalt hatte sein Heim, ausgestattet mit allem Komfort der Neuzeit. Existenzsorgen gab es überhaupt nicht, denn alle Volksgenossen waren Beamte des Staates, die Kaufhäuser, die Gasthäuser, die Konzerthäuser machten sich keine leidige Konkurrenz mehr, sie waren nichts anderes als staatliche Verteilungsstellen, die wiederum aus den riesigen staatlichen Zentrallagern gespeist wurden.

Und eines war so fein — es gab keine schweren Arbeiten mehr, alles wurde mit Maschinen gemacht, nur Kauen und Schlafen mußten die Menschen noch selber machen.

Damit der Geist nicht abgetötet wurde mit der allzu einförmigen Arbeit an den Maschinen, kürzte man die Arbeitszeit auf 3 bis 4 Stunden am Tage, die übrigen 20 oder 21 Stunden standen dem Staatsbürger zur freien Verfügung. Er konnte sie verschlafen oder sonst etwas damit anfangen.

Am allerschönsten bekamen es die Frauen. Das leidige Kochen, das Wäschewaschen, Bügeln, kurz all das, was die Tagesstunden einer Frau sonst ausfüllt, kam in Wegfall. Dafür gab es die großen Staatsküchen, die großen staatlichen Zentralwäschereien; man brauchte keine Kohlen mehr aus dem Keller zu schleppen, denn geheizt wurde elektrisch. Und dann noch eins: Wie entlastete doch der „sozialistische" Staat seine Bürgerinnen von den Sorgen des Kindererziehens! Nie mehr würde eine Mutter geplagt werden durch das lästige Schreien eines Säuglings, ungestört konnte sie sich der Nachtruhe hingeben. Denn der Staat nahm ihr diese Plackereien ab. Sie brauchte sich auch um die Erziehung ihres Kindes nicht zu kümmern, das besorgte der Staat.

Nur eines konnte er ihr nicht ersparen, das Gebären.

Wie wir oben sagten, von vielen Tausenden von Arbeitern wurde dieses Buch und viele ähnliche inbrünstig gelesen und eingesaugt. In allen Arbeiterbibliotheken war es zu finden und war eines der meistgelesenen Bücher, die marxistische Presse war nie müde, es zu empfehlen.

Und zum andern erfüllte diese Presse ununterbrochen die Arbeiterseele mit dem Haß gegen allen Besitz, der ihm vorenthalten war, und der doch nach seiner ihm eingeflüsterten Meinung allein die Schönheiten des Lebens gewähren konnte. Privatbesitz enteignen und zum Staatsbesitz umwandeln — und alle daran teilhaben lassen — ohne Anstrengung, ohne Kampf, ohne Arbeit, das fiel auf fruchtbaren Boden.

Es ist ein guter Witz der Geschichte, daß die das Paradies verheißenden Machwerke des Marxismus den Arbeitern vorenthalten wurden, als er selbst in Deutschland am Ruder war. Es wäre seinen Anhängern doch wohl der Unterschied zwischen seinen Versprechungen und dem tatsächlich Gebotenen zu sehr aufgefallen. In denen aber, die die Märchen vom Schlaraffenland eines Marx in sich hineingefressen haben, blieb das Traumbild haften.

Diese Seifenblase ist nun geplatzt. Mit brutalster Deutlichkeit hat der Marxismus selbst bewiesen, daß Leben ohne Arbeit ein Hundeleben ist. Gewiß, wir leiden heute noch daran, daß Millionen Deutsche gezwungenermaßen ihr Leben im Nichtstun verbringen müssen. Der Nationalsozialismus wird auch das überwinden. Und ist das zur Wirklichkeit geworden, dann werden wir jene Krankheit am deutschen Volkskörper ganz ausheilen können, die ihn so siech gemacht hat.

Wie wir keinen dulden werden, der ohne zu arbeiten ein angenehmes Drohnendasein führen kann, so werden wir aber auch die Arbeit nicht als Fron, nicht als notwendiges Übel betrachten, sondern wir werden die, die noch in dem Wahn leben, daß jenes Reich das sozialistische sei, in dem wenig gearbeitet und üppig gelebt wird, in einem gütigen Verstehen und mit unserem starken Willen lehren, daß wir nicht arbeiten, um leben zu können, sondern daß wir leben, um zu arbeiten!

Im Interesse einer positiven Gestaltung des zukünftigen berufsständischen Aufbaues kann und darf sich jedoch eine solche Zurückhaltung höchstens auf rein persönliche, aber nicht auch auf sachliche Meinungsverschiedenheiten beschränken. Denn wenn das Hauptziel des ständischen Aufbaues, „die Wirtschaft zur höchsten Blüte zu entfalten", erreicht werden soll, so wird dies nur möglich sein, wenn diesem Aufbau nicht nur der Unternehmer, sondern auch jeder einzelne Arbeiter und Angestellte aus eigener Erkenntnis und persönlicher Hingabe dienen will und kann. Das wird aber nicht möglich sein, wenn man in Unternehmerkreisen den Hauptwert der Richtlinien des Führers der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley („Korr." Nr. 40 vom 17. 6. 1933), in einer restlosen Ausschaltung jeglichen entscheidenden Mitbestimmungsrechts der Vertreter der Arbeiter und Angestellten innerhalb der einzelnen Betriebe erblickt. Es hat gewiß seine Richtigkeit, daß der Inhaber eines Betriebes infolge seiner persönlichen Verantwortlichkeit für Nachteile der von ihm getroffenen Dispositionen im einzelnen wie im allgemeinen möglichst unbehindert seine endgültigen Entscheidungen treffen kann. Nicht minder richtig und wichtig ist es aber auch, daß er für solche Entscheidungen bei etwaigen nachteiligen Folgen für andere Menschen (Arbeiterschaft oder das gesamte Volk) viel strenger als bisher zur Rechenschaft gezogen wird. Dazu gehört gewiß auch die Aufgabe der zukünftigen Standesgerichte, über jene Auchkollegen zu richten, die bewußt oder unbewußt durch Schund- und Schleuderpreise die wirtschaftliche Grundlage unseres Berufsstandes zerstören, wie in der „Zeitschrift" Nr. 51 vom 27. 6. 1933 zu lesen war.

Es fällt uns nicht im Traume ein, irgendwelche kurzsichtige Schmutzkonkurrenten auf Arbeiter- oder Unternehmerseite auch nur im geringsten in Schutz zu nehmen. Aber da es sich hier um ein Kapitel handelt, bei dem bisher schon die Meinungen über zweifelsfreie Verfehlungen sowohl in Unternehmer- wie Arbeiterkreisen sehr weit auseinandergegangen sind, ist auch jetzt leider noch nicht einzusehen, wie dies ausgemerzt werden soll. Es gehört dazu eine äußerst objektive, von sehr umfassenden Fachkenntnissen getragene Abwägung für einen gerechten Ausgleich von Leistung und Gegenleistung im persönlichen Arbeits- wie betrieblichen Produktionsprozeß. Wir sind nicht der Ansicht, daß dies allein von Unternehmerseite wirksam nach dem Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" durchgeführt werden kann. Die unterschiedliche betriebliche Produktionskapazität nach Qualität wie Quantität erfordert zu einer einwandfreien Beurteilung der tatsächlichen Gestehungskosten und der gewerblichen Risiken eine Loslösung vom persönlichen Profitstreben und eine möglichst einheitliche berufsgemeinschaftliche Berechnungs- und Verteilungsbasis für alle Druckaufträge. Dafür fehlt aber bis jetzt in Unternehmerkreisen auch unseres Gewerbes jede öffentlich erkennbare Geneigtheit. Das subjektive Betriebsinteresse hat immer noch die Vorhand und wird sie voraussichtlich auch solange behalten, bis der auch heute noch tonangebende materialistische Urtrieb nicht durch eine höhere berufsgemeinschaftliche Moral und Verbundenheit auch in Unternehmerkreisen ausgerottet sein wird!

Hier liegen für einen gesunden berufsständischen Aufbau auf Unternehmerseite noch viel größere Hindernisse als anderswo. Es sind nicht nur die unterschiedlichen Betriebsgrößen und -investierungen, sondern auch die persönlichen, familiären und gesellschaftlichen Besitzverhältnisse hierfür von einschneidender Bedeutung. Gar bald wird sich erweisen, daß die einer besseren Rentabilität des Gewerbes entgegenwirkenden Ursachen, soweit sie nicht in allgemeinen Krisenursachen zu suchen sind, nicht so sehr auf dem früheren Gefechtsfeld des Klassenkampfes zwischen Unternehmertum und Arbeiterschaft als in den geradezu trostlosen Konkurrenzverhältnissen auf Unternehmerseite im ganzen graphischen Gewerbe zu Hause sind. Nicht mit Unrecht schrieb zu diesem Thema das Prinzipalsorgan selbst: „... wenn wir an die vielen Kämpfe der Kollegen untereinander auf dem Preisgebiete und der Auftragsabjagung denken, dann müssen wir es dankbar und freudig begrüßen, wenn neue Wirtschafts- und Ordnungsgesetze geschaffen werden, die Gemeinschaftsgeist und Berufsverbundenheit in die Betriebe und in den Berufsstand bringen. Die Erfahrungen auf allen diesen Gebieten in der zurückliegenden Zeit haben gezeigt, daß eine solche berufsgesunde Neuordnung nicht durch freiwillige und vernunftgemäße Einstellung des einzelnen erreichbar ist, sondern daß dieses Ziel von obenher autoritär und diktatorisch für das gesamte Reichsgebiet und für jeden Berufsstand durchgesetzt werden muß."

Zum Handeln fehlt es auf Unternehmerseite noch sehr viel. Dafür redet und schreibt man lieber möglichst viel von nationalen Aufgaben des Staates im Geist der neuen Zeit und zieht so unter der Hand einen möglichst dicken Strich zwischen dem ersten und zweiten Teil des Begriffes und der Idee des Nationalsozialismus. Wir sind nicht der Ansicht, daß auf so verschlungenen Pfaden das deutsche graphische Gewerbe einen sicheren Weg aus dem Holze finden könnte!

K. D.

## Vom Schulbuchdruck

Man wird verstehen können, daß die Lösung aller Fragen zur Neugestaltung des Schulbuchwesens den Angehörigen des graphischen Gewerbes besonders am Herzen liegt. Wenn auch an sich dafür Verständnis aufgebracht wird, daß gerade die Probleme nationalsozialistischer Erziehungsarbeit nicht von heute auf morgen gelöst werden können, so darf dabei aber vor allem nicht vergessen werden, daß durch den Stillstand im Schulbuchdruck nicht nur in Leipzig, sondern auch in Deutschland viele Tausend Berufsangehörige in ihrer Existenz bedroht sind.

Zu der gemeinsamen Sorge, der deutschen Jugend im Schulbuch alles zu geben, was sie an Gutem und Wahrem vom nationalsozialistischen Staat empfangen soll, gesellt sich die große Sorge um Arbeit und Brot für unsere Kollegen und Kolleginnen. Zwar ist es nicht leicht, an die Stelle veralteter liberalistischer Weltanschauung im Handumdrehen Neues zu setzen, das auf Jahre hinaus Gültigkeit hat. Es muß aber erwartet werden, daß auch die Frage der Schulbuchneugestaltung im Tempo nationalsozialistischer Arbeitsleistungen gelöst wird.

Mehr als ein Dutzend Leipziger Druckereien leiden unter dem Stillstand und der Ungewißheit im Schulbuchdruck. Betriebseinschränkungen bis zu einem Drittel der Belegschaft sind keine Seltenheit. Neue Einschränkungen stehen bevor, wenn nunmehr nicht alles getan wird, um in irgend einer Weise zu einer befriedigenden Lösung zu kommen. Mit Zähigkeit und richtiger Abschätzung der Gefahrenmomente muß das Schlimmste verhütet werden können. Daß hierbei ganz besonders Gemeinnutz vor Eigennutz gehen muß, ist hoffentlich für alle Beteiligten eine deutsche Selbstverständlichkeit!

Man wird damit rechnen müssen, daß der eigentliche Neudruck der Schulbücher des Dritten Reichs nicht vor Sommer 1934 eintritt, weil frühestens bis zum Jahresbeginn Fertigstellung und Genehmigung der Manuskripte erwartet werden kann. Es wird sich also kaum umgehen lassen, daß die deutsche Jugend für 1934 noch die alten Schulbücher benutzen muß. Natürlich besteht nicht die Gefahr, daß marxistisch verseuchte Bücher noch verkauft werden können, wohl aber die, daß die liberalistischen Einflüsse sich noch für kurze Zeit breit machen.

Das Schulbuch bedarf einer völligen Neubearbeitung. Alle guten Absichten in der bisherigen Auffassung über nationale Einstellung zu Volk und Reich müssen der nationalsozialistischen Staatsauffassung Platz machen. Wenn dann das Schulbuchgeschäft einsetzt, kann man in Leipzig damit rechnen, daß bei der bisherigen Auftragserteilung über 2000 Angehörige unseres Gewerbes dadurch Arbeit und Brot bekommen. Hierfür ist allerdings Voraussetzung, daß unter keinen Umständen die Bestrebungen unterstützt werden, die aus „Zweckmäßigkeitsgründen" versuchen, den Schulbuchverlag in die Reichshauptstadt zu verlegen: solche Versuche müßten als logische Folge zeitigen, daß auch die Druckaufträge den bisherigen Druckern verloren gingen. Die graphische Arbeiterschaft ist fest davon überzeugt, daß sie auch auf diesem Gebiet sich auf ihre nationalsozialistischen Arbeiterführer verlassen kann.

## 50 Jahre Verbandsmitglied

**Wolfgang Greipl in München**
Eingetreten: 12. August 1883 — Jetzt Invalide

## Vom Musiknotendruck

Es war immer eine besondere Stärke nationalsozialistischer Weltanschauung, den Tatsachen ins Auge zu schauen, den Anhängern zu sagen, was ihnen gesagt werden muß. So ist es auch nicht schwer, einzugestehen, daß die augenblickliche schlechte Lage im Musiknotendruck ihre Ursache zum Teil in der nationalsozialistischen Staatsumwälzung hat. Die Wirkung dieser Ursache ist die Ausschaltung aller jüdischen Text- und Tondichter an deutschen Theatern und im Rundfunk. Es ist bezeichnend für die ganze Lage, daß sich diese Tatsache nur in der leichten und kulturell bedeutungslosen Schlager-, Operetten- und Tonfilmmusik auswirkt. Andererseits ist jedoch nicht zu verkennen, daß auch der Rundfunk hier ungünstig gewirkt hat. Er ist es doch, der die Hausmusik mehr und mehr zurückdrängte.

Unter den verheerenden Folgen dieser Musikbeeinflussung ist die Unterstützung gehaltvoller Hausmusik in den vergangenen 14 Jahren verkümmert und fast zugrunde gegangen: Es fehlt an jeder ernsthaften Pflege durch die dafür verantwortlichen Stellen. Auch der Druck wertvoller deutscher Musiknoten ging dabei soweit zurück, daß er sich nicht mehr lohnte. Die Auflagen gestatteten nur noch minderwertigste Ausführung. Bemühungen, hierin jetzt einen Wandel zu schaffen, müssen natürlich auf weite Sicht abgestellt sein, sie können darum auch dem Druckgewerbe keine schnelle Hilfe bringen.

Alle Erziehung des Volkes zur leichten Musik: Schlager, Operetten und Tonfilmdichtungen bedeuten für den Drucker das Geschäft. Die wenigsten unter uns wissen aber auch heute kaum, daß rund 80 Proz. dieser Musikproduktion aus Österreich kam und dort von jüdischen Text- und Tondichtern als „deutsches" Kulturgut gemacht wurde. An die Stelle dieser jahrelangen Beeinflussung kann erst nach Jahren durch eine völlige Umkehr der Auffassung über unterhaltende Musik ein voller Ersatz treten. Man wird sich darum auch wohl mit einer gewissen „Leere" in den alten Anschauungen abfinden müssen, und der Drucker wird erst allmählich wieder die Aufträge bekommen, die ihm jetzt verloren gegangen sind.

Durch den Ausfall des jüdischen Schlagers ist in Leipzig in den betreffenden Druckereien ein Auftragsausfall bis zu 50 Proz. eingetreten. Hinzu kommt noch, daß durch die Zusammenlegung und Auflösung vieler Verbände und Vereine auch die Liederbuchproduktion stark zurückgegangen ist. Erfreulich ist dagegen der sehr beachtenswerte Aufschwung des Marschnotendruckes. Wenn nun allmählich mit der Propagierung guter deutscher Musik auch die stark vernachlässigte Qualität des Druckes steigt, dann wird auch der deutsche Notenstecher wieder besser beschäftigt sein.

## Auch die NSBO.-Mitglieder gehören in die Deutsche Arbeitsfront!

**Der Organisationsleiter der NSBO. und der Deutschen Arbeitsfront (DAF.), Pg. Muchow, hat als Anweisung Nr. 7/33 der Deutschen Arbeitsfront verfügt: „Es besteht die Verpflichtung, daß auch sämtliche NSBO.-Mitglieder (Parteigenossen und Sympathisierende) Mitglieder der entsprechenden Arbeiter- und Angestelltenverbände der Deutschen Arbeitsfront sein müssen. Das nationalsozialistische Deutschland kennt in Zukunft keinen unorganisierten Arbeitnehmer und Arbeitgeber mehr. Die gegebene Organisation hierfür ist die ‚Deutsche Arbeitsfront'. Daher haben nach und nach alle NSBO.-Mitglieder ihre Mitgliedschaft bei den entsprechenden Arbeiter- und Angestelltenverbänden der DAF. anzumelden. Sie werden dort, sofern sie nicht als Verbandsamtswalter eingesetzt werden, genau wie die anderen als einfache Mitglieder geführt. Sie haben daher auch wie die anderen Verbandsmitglieder die Anweisungen der Verbandsdienststellen, soweit es sich um reine Verbandsangelegenheiten handelt, zu befolgen. Kein NSBO.-Mitglied darf sich weigern, Mitglied eines Verbandes der Deutschen Arbeitsfront zu werden."**

## Korrespondenzen

**Bautzen.** Die erste Versammlung des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes am 21. Juli 1933 im Bürgergarten zu Bautzen war gut besucht. Pg. Brade eröffnete die Versammlung und hieß alle Erschienenen willkommen. Sein besonderer Gruß galt dem Verbandsbezirksleiter Pg. Dippel (Dresden). Pg. Dippel zeigte den Werdegang der liberalen Weltanschauung und ihrer Wirtschaftsform. Durch die Zunahme der Großstädte und durch die Entstehung eines großstädtischen Arbeitertums wurde die Frage der Gründung von wirtschaftlichen Organisationen für die Arbeiter eine Notwendigkeit. Die geschichtliche Tragödie des deutschen Arbeitertums setzte ein, als der Jude die Führung an sich riß. Alle organisatorischen Fragen des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes wurden restlos zum Vortrag gebracht. Der Versammlungsleiter schloß die Versammlung mit einem dreifachen „Sieg Heil!" auf den Schirmherrn der deutschen Arbeit, auf unseren Führer.

**Frankfurt a. M.** (Drucker). Die 6. Wanderversammlung in Bad Homburg war von 100 Kollegen besucht. Sie nahm einen harmonischen Verlauf. Am Nachmittag fand die Feier des 25jährigen Bestehens der Rotationersparte statt. Kollege Hummel eröffnete die Versammlung, begrüßte die Erschienenen und gab einige geschäftliche Mitteilungen bekannt. Nach ihm sprach der Fachschaftswart, Kollege Jost. Er führte aus, daß in Zukunft die Spartenarbeit nach einheitlichen Richtlinien durchgeführt wird. Fachliche Bildung sei unbedingt nötig; jeder soll dabei erfaßt werden und mithelfen. Herr Eduard Hofmann von der Farbenfabriken Gebrüder Hartmann (Halle-Ammendorf) hielt darauf einen Vortrag über: „Neues in Druckfarben". An Hand von Mustern und ausgelegten Drucksachen zeigte er alle Neuerscheinungen an Farben im Buchdruck, Anilin-, Offset-, Rotations- und Tiefdruck. Hervorzuheben sind besonders die guten Erfolge im Anilindruck und die neuen Tiefdruckfarben, die bedeutend weniger gesundheitsschädlich und feuergefährlich sind. Einige technische Fragen über Walzen und Walzenmasse beantwortete Herr Müller von der Firma Böttcher. Eine lebhafte Diskussion löste noch das Arbeitslosenproblem in unserem Berufe aus. Scharfe Worte fielen über die sogenannten Schnellhasen und Mehrmaschinenbediener. Durch eine gesunde Kalkulation müsse es wieder möglich sein, diese Schäden auszumerzen, Kalkulationspleiten zu verhindern und wieder Kollegen in Arbeit und Brot zu bringen. Mit dem Dank an die Erschienenen und dem Ruf zur weiteren Mitarbeit schloß Kollege Hummel die 6. Wanderversammlung. Nach dem gemeinsamen Mittagessen fand eine Besichtigung der Kuranlagen von Bad Homburg statt, der sich dann in Kirdorf die Jubiläumsfeier der Rotationer anschloß. — Diese Feier war den Zeitverhältnissen angepaßt, bescheiden, aber von echtem Buchdruckergeist getragen. Der Gesangverein Gutenberg eröffnete sie mit einem gut vorgetragenen Chor. Kollege Hummel ehrte mit herzlichen Worten die noch lebenden Gründer mit der silbernen Vereinsnadel. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß der Leiter, Kollege C. Steinert, und der Schriftwart, Fritz Eifert, Gründer der Abteilung waren und noch heute ihr Amt versehen.

**Görlitz** (Buchdrucker). Am 29. Juli 1933 fand im Beisein des Verbandsbezirksleiters Pg. Romanowski eine Feier der Fachschaft der Buchdrucker zu Ehren des Jubilars Franz Ort statt, der an diesem Tage sein 50jähriges Verbandsjubiläum begehen konnte. Nach einleitenden Worten des Verbandskreisleiters, Pg. Reich, nahm Pg. Romanowski die Ehrung des Jubilars vor und überreichte ihm das Geschenk des Verbandes. Nach einem „Sieg Heil!" auf unseren Führer spielte die Görlitzer SA.-Kapelle zum deutschen Tanz auf, dem auch der Jubilar, trotz seiner 75 Jahre, fleißig huldigte. Die Feier verlief in schönster Harmonie und zeigte, daß hier schon ein gutes Stück nationalsozialistischer Arbeit im Sinne unseres Führers geleistet wurde.

**Leipzig** (Handsetzer). Anläßlich des zehnjährigen Bestehens unserer Vereinigung fand am Abend des 29. Juli im Gasthof Windorf, Leipzig-Großzschocher, eine gesellige Abendveranstaltung, verbunden mit einer Wanderung durch

die Leipziger südwestlichen Waldungen, statt. In Anbetracht der bitterernsten Not der Gegenwart mußte diesmal von einem Programm der früheren Wanderversammlungen und künstlerischen Abendfeiern abgesehen werden. In den Abendstunden hatte sich eine stattliche Anzahl Kollegen mit ihren Angehörigen, etwa 1000, eingefunden. Erfreulich war auch die zahlreiche Beteiligung unserer erwerbslosen Mitglieder. Der Gesangverein Gutenberg, unter Leitung seines Dirigenten Herbert Dietze, hat auch diesmal die Teilnehmer durch Vortrag mehrerer ernster und heiterer Lieder erfreut. Die vorzüglichen Leistungen des Doppelquartetts wurden gleichfalls mit großem Beifall aufgenommen. Das Konzert und die frohen Tanzweisen des Orchesters, unter Leitung des Musikdirektors Gustav Schütze, ließen eine trübe Stimmung nicht aufkommen. Echter Frohsinn nach alter Buchdruckerart hat jung und alt die Alltagssorgen für einige Stunden vergessen lassen. Mit dieser besonderen Form der Veranstaltung aus Anlaß des zehnjährigen Bestehens der Handsetzersparte sind wir vielen Anregungen aus Kollegenkreisen gerecht geworden.

**Leipzig** (Buchbinder). Am 28. Juli fand im Großen Saal des „Volkshauses" eine Werbeversammlung der Fachschaft der Buchbinder im Deutschen Arbeiterverband des graphischen Gewerbes statt. Die Versammlung war von ungefähr 900 Personen besucht. Pg. Emil Kloth (Berlin) sprach über das Thema „Der deutsche Arbeiter und die neuen Einheitsverbände". Der Redner wies darauf hin, daß er selbst lange Jahre im Gewerkschaftsleben gestanden habe, 1893 sei er zum Bevollmächtigten des Buchbinderverbandes, 1904 zum Verbandsvorsitzenden gewählt worden. 1919 habe er jedoch die Wiederwahl abgelehnt, weil er sich mit der international gerichteten Politik nicht mehr habe einverstanden erklären können. An Beispielen aus seiner Tätigkeit auf internationalen Kongressen zeigte Pg. Kloth, daß die auf die Internationale gesetzten Hoffnungen der Arbeiterschaft Fehlhoffnungen gewesen seien, weil die Vertreter der anderen Länder stets die Interessen des eigenen Landes vorangesetzt haben. Die NSDAP. sei keine Feindin der Gewerkschaften. Sie wolle im Gegenteil diese in ihrem Bemühen, die Lage ihrer Mitglieder zu bessern, unterstützen. Durch Einrichtung von Lehrwerkstätten solle den Lehrlingen eine genügende Berufsausbildung gewährleistet werden. Ein weit verzweigtes Versicherungswesen wird den Mitgliedern der in der Deutschen Arbeitsfront zusammengeschlossenen Verbände bei Krankheit und im Alter ausreichende Unterstützungen sichern. Der Redner schloß mit einem Appell an die Arbeiterschaft, sich willig in die Arbeitsfront einzureihen, damit das Gute, das die Regierung wolle, auch verwirklicht werde. Die Ausführungen wurden mit Beifall aufgenommen. Unsere erste Fachschaftsversammlung schloß mit einem dreifachen „Sieg Heil!" auf unsere Deutsche Arbeitsfront und auf unseren Führer Adolf Hitler.

**Löbau.** Am 28. Juli hielt der Kreis Löbau im Restaurant „Zum Landmannsheim" seine erste Versammlung nach der Gleichschaltung ab. Um 8 Uhr eröffnete der Verbandskreisleiter Rösler die Versammlung mit einem „Sieg Heil!" auf den Schirmherrn der Deutschen Arbeitsfront, unseren Volkskanzler Adolf Hitler. Verbandsbezirksleiter Pg. Kollege Dippel (Dresden) veranschaulichte den aufmerksam zuhörenden Kollegen das Verbrechen der SPD. an der Arbeiterschaft. Nach dem Referat war eine Aussprache, in der auch das Schicksal der in Konkurs gegangenen Ostsachsendruckerei behandelt wurde. Pg. Dippel versprach, sich dafür einzusetzen, daß dieser Betrieb wieder eröffnet wird, sei es durch Verkauf, Verpachtung usw., damit den durch die Stillegung arbeitslos gewordenen Kollegen wieder Arbeit und Brot gegeben werde. Zum Schluß stimmten die Kollegen in das „Sieg Heil!" auf den Reichskanzler Hitler ein.

**Münster** (Westf.). Der Deutsche Arbeiterverband des graphischen Gewerbes hielt im Gertrudenhof die erste Versammlung ab. Der Kreisleiter, Pg. Huhmann, eröffnete die stark besuchte Versammlung, begrüßte alle Erschienenen, besonders den Referenten, Pg. König (Dortmund), und die Vertreter der Presse. Der Bezirksleiter des Bezirks Westfalen des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes, Pg. König, sprach über: „Die Neuregelung aller graphischen Verbände im Deutschen Arbeiterverband des graphischen Gewerbes, und das Verhältnis der NSBO. zu den Gewerkschaften". Wir reichen jedem ehrlichen deutschen Volksgenossen die Hand, sind bereit, zu vergessen, daß er Gegner von uns war, wenn er beweist, daß er die Ideen des Führers kennenlernen will und sich zur Mitarbeit bereit erklärt. Gerade ein Nationalsozialist soll stets mit gutem Beispiel vorangehen, ob er Arbeitgeber oder Arbeitnehmer ist. Brausender Beifall lohnte die Ausführungen des Redners. Auf alle Anfragen aus der Mitte der Versammlung gab er interessante Auskünfte. So werden in Zukunft die Rechte der Erwerbslosen nach Möglichkeit erweitert. Mit einem dreifachen „Sieg Heil!" schloß der Kreisleiter die anregend verlaufene erste Versammlung des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes.

**Plauen i. Vgtl.** In der Versammlung des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes am 8. Juli zeichnete Verbandsbezirksleiter Pg. Dippel (Dresden) den Anwesenden die Entwicklung der Gewerkschaften auf. Insbesondere behandelte er die Entwicklungsgeschichte der Buchdruckerverbände und pries die Arbeitsleistung des deutschen graphischen Gewerbes als eine Kulturleistung ersten Ranges. Berufsehre, Berufstreue, Kameradschaftlichkeit müsse das Ziel der Arbeiter der Stirn und Faust im graphischen Gewerbe werden, um so dem in unserem Verbande zusammengeschlossenen deutschen Arbeitertum die Geltung zu verschaffen, die ihm auf Grund seiner kulturellen Betätigung gebühre. Der mehr als einstündige Vortrag schaffte für den Verbandskreis Plauen die nötige Klarheit.

**Ravensburg.** In dem mit Pflanzengrün und der Büste des Altmeisters Gutenberg schön geschmückten Saale des Schützenheims in der „Höll" fand ein Familienabend statt, der mit dem Johannisfest verbunden war. Ortsleiter Kuhnle begrüßte alle Festteilnehmer, besonders die Prinzipale und Gewerbeschuldirektor Mezger. Der zünftige und harmonisch verlaufene Familienabend, der im Geiste echter Volksgemeinschaft durchgeführt wurde, ging weit über den üblichen gesellschaftlichen Rahmen eines reinen Unterhaltungsabends hinaus, einmal durch die Anwesenheit des Kreisleiters Pg. Rudorf, dann durch Pg. R. Hallanzy, den jetzigen Kreisleiter des Kreises Ravensburg-Friedrichshafen, der die Gelegenheit benutzte, in seiner groß angelegten Festrede die Wege aufzuzeigen, die die deutsche Arbeiterschaft im nationalsozialistischen Staate zu gehen hat. Dem bisherigen Leiter Kuhnle wurde für die 51jährige treue Mitarbeit im Verband herzlicher Dank ausgesprochen. Dann erhielten elf Gautschlinge die Buchdruckertaufe. Mit einem dreifachen „Sieg Heil!" wurde die schöne Veranstaltung geschlossen.

# Allgemeine Rundschau

**Reichsarbeitsrichter Pg. Oswald Coler.** Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Justiz unter dem 2. August 1933 den Geschäftswart (Schriftwart) des Deutschen Arbeiterverbandes des graphischen Gewerbes zum Reichsarbeitsrichter ernannt. Pg. Coler übt diese Tätigkeit ehrenamtlich aus.

**Nationalsozialistische Tat!** Aus der Stadt Freiburg im Breisgau kommt die Kunde, daß der Oberbürgermeister dem Bürgerausschuß eine Änderung der Gemeindebesoldung vorgeschlagen hat, wonach die Gehälter der obersten städtischen Beamten den Bezügen des Oberbürgermeisters angeglichen werden. Die dadurch erzielte Einsparung von 22 000 RM. soll für eine Gehaltsaufbesserung derjenigen Beamten und Angestellten verwendet werden, die monatlich weniger als 200 RM. verdienen, verheiratet sind und Kinder haben. Von dieser sozialen Maßnahme werden 90 städtische Beamte und Angestellte betroffen. Außerdem erlaubt ein Teil des eingesparten Betrages, fünf erwerbslose Arbeiter dauernd in städtische Dienste einzustellen. Die von der Gehaltskürzung betroffenen Beamten haben sich freiwillig damit einverstanden erklärt. — Man kann nur der Erwartung Ausdruck geben, daß alle Städte und Gemeinden so handeln werden und daß dieses Beispiel dann überall Eingang findet. Auf diese Weise wäre es möglich, Zehntausenden wieder einen dauernden Arbeitsplatz zu verschaffen.

**Sammelkarten der Angestelltenversicherung.** Im Reichsgesetzblatt wird eine Verordnung veröffentlicht, wonach die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte den Inhalt aller aufgerechneten Karten desselben Versicherten in Sammelkarten übertragen und sie statt der Einzelkarten aufbewahren kann. Das Direktorium der Reichsversicherungsanstalt bestimmt das Nähere. Es bestimmt auch, wann und wie sonst Versicherungskarten zu vernichten sind.

**Die deutsche Buchproduktion in der ersten Jahreshälfte 1933.** Das Börsenblatt für den deutschen Buchhandel veröffentlicht jetzt die Zahlen für die deutsche Buchproduktion in der ersten Jahreshälfte 1933. Danach betrugen die Gesamtneuerscheinungen 10 575, wovon 8870 auf Erst- und 1705 auf Neuauflagen entfallen. 10177 Veröffentlichungen erfolgten in deutscher Sprache einschließlich 497 Übersetzungen. Bei den Übersetzungen überwogen bei weitem die Werke aus dem englisch-amerikanischen Sprachkreis. Die Zahl der Neuerscheinungen teilt sich in 7325 Bücher, 3059 Broschüren und 191 größeren Flugschriften. Der Durchschnittspreis für das Stück belief sich auf 4,69 RM. Verglichen mit derselben Zeit des Vorjahres ist so gut wie kein Rückgang festzustellen. Im Jahre 1932 betrug die Gesamtproduktion in der ersten Jahreshälfte 10 636. Eine Verbilligung der Bücher ist nach dieser statistischen Angabe festzustellen, denn der Durchschnittspreis im Vorjahr belief sich auf 548 RM. Der Monat Juni dieses Jahres erbrachte eine Gesamtproduktion in Höhe von 2053 Neuerscheinungen, was eine Erhöhung gegenüber dem Juni vergangenen Jahres bedeutet. Damals betrug die Ziffer nur 1746 Neuerscheinungen.

**Zusammenschluß der deutschen Verbraucherbewegung.** Die deutschen Konsumgenossenschaften sind bekanntlich in die Deutsche Arbeitsfront eingegliedert und stehen unter dem Schutz der Arbeitsfront. Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Staatsrat Dr. Ley, hat die Zusammenlegung der beiden konsumgenossenschaftlichen Zentralverbände, Zentralverband deutscher Konsumvereine, Sitz Hamburg, und Reichsverband deutscher Konsumvereine, Sitz Köln, verfügt. In die Vereinigung zu einem sich über das ganze Deutsche Reich erstreckenden Reichsverband deutscher Verbrauchergenossenschaften sind auch die beiden Wirtschaftszentralen, die GEG. (Hamburg) und die Gepag (Köln), einbezogen. Sämtliche deutschen Verbrauchergenossenschaften werden nach Ablauf von einigen Monaten von einem einheitlichen Verbraucherbund umschlossen sein. Dieses große Vereinheitlichungswerk ist im Gange. Große Werte sollten durch die Maßnahmen der Regierung und der Deutschen Arbeitsfront der deutschen Wirtschaft erhalten bleiben. Es ist der Wille der Regierung und des Führers der Arbeitsfront, daß die Mitglieder und die Sparer der Konsumgenossenschaft vor Schaden bewahrt werden sollen. Wenn man sich die Mühe macht, die wirtschaftliche Bedeutung der Konsumgenossenschaften zu würdigen, so wird auch die schwere Verantwortung erkennbar, mit der die Arbeit für eine glückliche Lösung der Konsumvereinsfrage verbunden ist. Beide Verbände umschließen 1200 Konsumgenossenschaften gleich 3 550 000 Haushaltungen. Es werden 68 000 Menschen beschäftigt. In 13 400 Verteilungsstellen wurden 1932 für insgesamt 1100 Millionen RM. Güter umgesetzt. 10 000 Verteilungsstellen befinden sich in gemieteten Räumen, womit der private Hausbesitz sicher sehr einverstanden war. Der Umsatz an selbsterzeugten Gütern betrug 285 Millionen RM. Allein an Grundbesitz sind bei beiden Verbänden und ihren Zentralen 379,5 Millionen RM. vorhanden, denen eine hypothekarische Belastung von 101 Millionen RM. gegenübersteht. 1 100 000 Sparer besaßen 225 Millionen RM. Von 1914 bis 1932 flossen den Mitgliedern beider Verbände 825 Millionen RM. Ersparnisse aus ihrem Umsatz zu. Löhne und Gehälter betrugen in den letzten Jahren durchschnittlich 120 Millionen RM. An Steuern wurden 1932 insgesamt 40 Millionen RM., gleich 4 vom Hundert des Umsatzes, bezahlt. Dazu kommen noch 10—12 Millionen RM. Lohn-, Krisen- und Bürgersteuern. Diese Zahlen zeigen deutlich die Verpflechtung der Konsumgenossenschaften mit der deutschen Wirtschaft.

**Ruhegeld der Angestelltenversicherung statt Arbeitslosenunterstützung.** Nach den Bestimmungen des Angestelltenversicherungsgesetzes wurde bisher Arbeitslosen, die das 60. Lebensjahr vollendet hatten und seit mindestens einem Jahr ununterbrochen arbeitslos waren, für die weitere Dauer der Arbeitslosigkeit das Ruhegeld gewährt. Bestand jedoch ein Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung oder Krisenunterstützung, so begann das Ruhegeld frühestens mit dem Wegfall dieses Anspruches. Da die Krisenfürsorge seit einiger Zeit zeitlich unbegrenzt gewährt wird, haben sich aus dieser Regelung Härten ergeben, denn die arbeitslosen Angestellten waren von dem vorzeitigen Bezug des Ruhegeldes ausgeschlossen. Der Reichsarbeitsminister hat nunmehr, mit Wirkung vom 7. August 1933, auch für die laufenden Fälle eine Neuregelung getroffen. Danach kann für Arbeitslose, die nach § 397 Abs. 1 und 2 des Angestelltenversicherungsgesetzes Ruhegeld beziehen können, nach einer Unterstützungsdauer in der Arbeitslosenversicherung und in der Krisenfürsorge von zusammen 52 Wochen die Weitergewährung der Krisenunterstützung eingestellt werden, sofern der Arbeitslose das beantragt. Die Arbeitslosen gelangen dann in den Genuß ihres Ruhegeldes aus der Angestelltenversicherung. Ob der Arbeitslose einen Antrag stellen will, bleibt seinem Ermessen überlassen. Die in Frage kommenden Arbeitslosen sind in geeigneter Weise auf das Antragsrecht hinzuweisen.

**Die Neuordnung der Invalidenversicherung.** Die Reichsregierung beabsichtigt, in kürzester Frist durch eine grundsätzliche Neuordnung, die ein gerechtes Verhältnis zwischen Beiträgen und Leistungen herstellen will, die Leistungsfähigkeit der schwergefährdeten Invalidenversicherung wieder neu zu begründen und in ihrem Bestande endgültig zu sichern. Wenn jetzt dieser Neubau des Hauses der deutschen Invalidenversicherung in Angriff genommen wird, so geschieht es, wie Oberregierungsrat Heinze in einem Aufsatz im Reichsarbeitsblatt ausführt, in der Überzeugung, daß es mit einzelnen Ausbesserungsarbeiten nicht mehr getan ist. Man geht nun daran, auf tragfähigen Grundlagen ein Gebäude zu errichten, das allen Stürmen der Zukunft trotzen soll. Unter den Bedingungen, die gestellt werden mußten, um den Neubau genügend widerstandsfähig zu machen, nimmt einen beachtlichen Platz die Forderung ein, daß künftig wieder laufend überwacht werden müsse, ob die Beiträge dauernd zur Erfüllung der Leistungen ausreichen. Alle sachlichen Beurteiler, so wird weiter ausgeführt, seien sich heute darin einig, daß die Invalidenversicherung nur bei Rückkehr zu einem auf weite Sicht arbeitenden Deckungsverfahren wirklich als Versicherung erhalten werden könne. Dann müsse die Forderung der Wiederherstellung sachkundiger Überwachung der Höhe von Beiträgen und Leistungen anerkannt werden. Die notwendigen Vorbedingungen für eine solche Überwachung seien heute nicht gegeben. Es müsse vielmehr festgestellt werden, daß die rechnerischen Grundlagen für die Überwachung dieser Rentenversicherung mit nahezu 3½ Millionen Rentenempfängern ohne Zweifel unzureichend sind. Es sei eine gründliche zahlenmäßige Erfassung einmal der Gesamtzahl, Gliederung und Entwicklung des Bestandes an Versicherten, ferner der Einzelheiten über Zusammensetzung und Bewegung des Bestandes an Rentenempfängern notwendig. Die Invalidenversicherung mit einem Versichertenbestand von etwa 18 Millionen und Rentenzahlen, die demnächst die Viermillionen-Grenze überschreiten, in absehbarer Zeit aber fünf und sechs Millionen erreichen werden, könne es sich jetzt wirklich nicht mehr leisten, Gefahr zu laufen, daß unzulässige oder bei ausreichender statistischer Überwachung vermeidbare Aufwendungen übernommen werden, die nach ihrem Umfang das Gedeihen und den Bestand der neuaufzubauenden Versicherung sehr bald wieder in Frage stellen könnten.

**Die deutsche Sozialversicherung im ersten Vierteljahr 1933.** Die Besserung der finanziellen Lage der deutschen Sozialversicherung, die während des zweiten Halbjahres 1932 zu verzeichnen war, konnte, wie aus einer Darstellung der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik" hervorgeht, im ersten Vierteljahr 1933 infolge der saisonmäßigen Verschlechterung des Arbeitsmarktes, wie sie im Winter immer einzutreten pflegt, keine weiteren Fortschritte machen. In der Krankenversicherung haben sich die Einnahmen gegenüber dem letzten Vierteljahr 1932 um 7,2 Proz., die Ausgaben jedoch nur um 5,7 Proz. vermindert. Dadurch sank der Einnahmeüberschuß je Mitglied von 1,27 RM. auf 0,93 RM. In der Invalidenversicherung haben die Beitragseinnahmen um 11,2 Proz. abgenommen. Den Beitragseinnahmen in Höhe von 149 Mill. RM. und dem Reichszuschuß in Höhe von 95,4 Mill. RM., das sind zusammen 244,4 Mill. RM., standen 264,4 Millionen RM. Rentenleistungen gegenüber. Ein ausgesprochen günstiges Ergebnis weist die Angestelltenversicherung auf, wo sich der Überschuß der Beitragseinnahmen über die Rentenleistungen von 20,6 Mill. RM. im vierten Vierteljahr 1932 auf 29,1 Mill. RM. im Berichtsvierteljahr erhöht hat. In der knappschaftlichen Pensionsversicherung sind die Beitragseinnahmen um 6,2 Proz. gesunken, so daß sich der Fehlbetrag zwischen Beitragseinnahmen und Leistungsaufwand von 20,6 auf 21,5 Mill. RM. erhöht hat. Das Reich gewährt der Versicherung einen Zuschuß in Höhe von 23,8 Mill. RM. Die Einnahmen der Arbeitslosenversicherung sind um 7,6 Proz. zurückgegangen, während die Ausgaben einschließlich der an das Reich abzuführenden Beträge zugunsten anderer Zweige der Arbeitslosenhilfe um 71,6 Proz. gestiegen sind. Infolgedessen hat sich der Einnahmeüberschuß von 121,7 Mill. RM. im vierten Vierteljahr 1932 auf 2,0 Mill. RM. im Berichtsvierteljahr vermindert.

# Buchdrucker

## Betr. frühere Zentralkommissionen

Der Verbandsleiter weist nochmals ausdrücklich darauf hin, daß es im Deutschen Arbeiterverband des graphischen Gewerbes keine der früheren Zentralkommissionen (wie Drucker, Stereotypeure usw.) mehr gibt. Es hat deshalb keine Stelle im Reich sich noch Zentralkommission gleich welcher Sparte zu nennen. An diese Stelle tritt als Leiter jeder Sparte der Verbandsspartenwart.

Die Fachschaftswarte der Verbandsbezirke melden umgehend alle Anschriften der Bezirks- und Kreisspartenwarte an die Verbandsleitung (Fachschaftswart).

## Adressenveränderungen

**Verbandsbezirk III Berlin-Brandenburg**

**Fachschaftswart der Buchdrucker:** Pg. Erich Weinke, Berlin SO 16, Adalbertstraße 50.

**Bezirksparteiwart der Drucker:** Pg. Herbert Hinz, Spandau-West, Wuitermarker Straße 85.

**Bezirksparteiwart der Handleter:** NSBO. Walter Neumann, Berlin-Reinickendorf, Miltenberger Weg 4, II.

**Bezirksparteiwart der Maschinensetzer:** Pg. Hans Lorenz, Röntgental, Humboldtstraße 4.

**Bezirksparteiwart der Stereotypeure und Galvanoplastiker:** Pg. Werner Steger, Berlin-Kaulsdorf, Grottkauer Str. 52.

**Statistikkarten einsenden!**

Spätester Einsendungstermin für Juli: 9. August. Stichtag für die Zählung der Arbeitslosen: 29. Juli. Auf richtige Frankierung ist zu achten.

Das dem Buchdrucker Erich Lubisch, geb. 26. Dez. 1911 in Frankfurt (Oder), gehörende Verbandsbuch (Ordergau Nr. 7501, Hauptbuch Nr. 37 235) ist in der Nähe von Graz mit sämtlichen Legitimationspapieren gestohlen worden. Das Buch wird hiermit für ungültig erklärt. Wird es vorgezeigt, so ist es abzunehmen und der Verbandsleitung einzusenden. Lubisch ist ein neues Buch (Hauptbuchnummer 37 235, Ordergau Nr. 7506) ausgestellt worden.

## Adressenveränderungen

**Bura b. M.** Verbandsortsleiter: W. Biester, Ludwig-Jahn-Straße 17; Finanzwart: W. Eggert, Franz-Seldte-Straße 50.

**Bochum.** Verbandsfreisleiter: Alfred Aue, Verbandsortsleiter: K. Adloff, Finanzwart: R. Krebs, alle Viktoriastraße 34, Zimmer 4.

**Dortmund.** Verbandskreisleiter: Pg. K. Schlegel, Büro: Dortmund 11, Kampstraße 12, Telephon 32 672. Verbandsortsleiter: Heinz Pütter, Kleine Beurhausstraße 5. Ortsfinanzwart: Cl. Möller, Harnackstraße 34, Ortsschriftwart: Adolf Reif, Stolzestraße 21. Adresse für alle Anschriften: Dortmund 11, Kampstr. 12. Bürostunden 5—7 Uhr, außer Samstags.

**Krefeld** (Maschinensetzer-Bezirksvereinigung). Peter Ketels, Krefeld, Girmesgath 113; Finanzwart: Ernst Huth, Krefeld, Gerberstraße 21.

**Paderborn** (Westfalen). Verbandskreisleiter: Heinrich Martin, Friedrichstraße 31; Verbandsortsleiter: Wilhelm Rammerkamm, Jahnplatz 1; Kreisfinanzwart: Franz Koch, Ludwigstraße 73; Ortsfinanzwart: Wilhelm Pittig, Rembertstraße 1; Fachschaftswart für Buchdrucker: Wilhelm Blessing, Winfriedstraße 33; Fachschaftswart für Buchbinder: Alois Teipel, Schulstraße 9; Fachschaftswart für Hilfsarbeiter: Heinrich Schäffler, Auf den Dielen; Lehrlingswarte: Karl Blessing, Winfriedstraße 33, Josef Buse, Salentinstraße 18; Josef Thienenkamp, Warburger Straße 62.

**Schleswig.** Verbandsfreisleiter: Kurt Hansen, Bismarckstraße 4, II; Kreisbildungswart Franz Reincke, Fuß am Holm 4; Kreisfachschaftswart Georg Bertels, Kleinberg 15.

Verbandsortsleiter Willi Zimmermann, Schubystraße 113, I; Ortsfinanzwart Alfred Simon sen., Schubystraße 47, II, links, Vorderhaus, Seiteneingang.

## Reise- und Arbeitslosenunterstützung

**Allenstein.** Dem Setzer Kurt Gritsch aus Leipzig, Hauptbuchnummer 92 825, sind in Allenstein irrtümlich die gezahlten Reisetage abgezogen, statt zugezählt. Es ergibt sich daraus eine Differenz von 14 Tagen; alle Zahlstellen sind angewiesen, bei Eintreffen des Fr. diese 14 Tage in Anrechnung zu bringen.

# Buchbinder

**Berlin.** Der Erwerbslosenkursus für Buchbinder findet Dienstags und Donnerstags von 8 bis 14 Uhr in der Fachschule, Schlesische Straße 4, statt. Anmeldung und nähere Auskünfte dortselbst. Kursusleiter: Buchbindermeister Gerlach.

**Stuttgart.** Kollege Karl Erdmann, eingetreten am 1. Oktober 1900, feierte am 8. August sein 50jähriges Arbeitsjubiläum bei der Firma Heinr. Koch, Großbuchbinderei (Stuttgart). Trotz seiner 72 Jahre geht der Jubilar seinen Berufspflichten nach.

## Gestorben

Gustav Richard Moy, Preßvergolder, geb. 17. Juni 1881, gest. 26. Juni 1933. Eintritt in den Verband 8. April 1899.

Alwin Dittrich, geb. 4. Sept. 1991, gest. 18. Juli 1933.

Hedwig Lehmann, Falzerin, geb. 27. August 1881, gest. 22. Juli 1933. Mitgliedsnummer 412 726.

# Lithographen und Steindrucker

## Zur Lehrlingsausbildung in der Chemigraphie

Daß es nicht angeht, jetzt in der Chemigraphie Lehrlinge einzustellen, wurde in Nr. 43 dargelegt und begründet. Universalchemigraphen gibt es unter den jungen Leuten fast gar nicht; alle sind entweder nur phototechnisch oder nur ätztechnisch ausgebildet. Andere sind nur Positiv-Retuscheure; da solche in Offset- und Tiefdruck ebenso gebraucht werden wie in der Chemigraphie, ist ihr Tätigkeitsfeld größer als das anderer Sparten. Ähnlich liegt es auch bei den phototechnisch Ausgebildeten, wenn diesen auch das Umsatteln für Offset- und Tiefdruck gar nicht so leicht fällt, da sie mit den Spezialerfordernissen dieser Gebiete im chemigraphischen Betrieb nicht vertraut gemacht werden können. Hier könnte nur die Fachschule helfen. Am schlechtesten steht es mit den nur ätztechnisch Ausgebildeten; beim Tiefdruck ist ihnen mit ihren Vorkenntnissen wenig gedient, da die Tiefdruckätzerei ganz anderer Art ist als die chemigraphische. Zum Offsetdruck können sie nur übergehen, wenn sie ausgesprochenen Farbensinn haben und sich mit der Retusche gerasterter Negative und Diapositive befassen wollen, die besonders Farbenätzern gut liegt. Aber als richtige, vielseitige Chemigraphen kommen sie auch nicht in Frage, da sie nur immer in der Ätzerei gesteckt haben.

Gerade nach solchen Universalchemigraphen war in den letzten Jahren mehr Nachfrage als je vorher. Die Zeitungsbebilderung, die sich gewaltig entwickelt hat, veranlaßte manchen Zeitungsherausgeber, an die Klischeeherstellung im eigenen Betriebe zu denken. Aber das konnten nur die tun, die reichliche Bebilderung bieten oder gar noch Klischeeaufträge übernehmen konnten. Denn für die kleinen Unternehmen, die nur vier oder fünf Bilder täglich boten (am Sonnabend einige mehr), war die Einstellung von zwei oder gar drei Leuten zu teuer. So unterblieb die Schaffung der Abteilung, die den Anstaltsinhabern kaum geschadet hätte, da sie bisher nicht vorhandene Neuarbeit für diesen oder jenen Gehilfen gebracht hätte, die man auswärts wegen des Zeitverlustes usw. nicht gut machen lassen konnte. Man begnügte sich mit den uniformen Klischees eines Pressedienstes, der allein den Vorteil davon hatte. Die Geschädigten sind allein die Gehilfen, die zu wenig vielseitig ausgebildet waren.

Die Gehilfen hätten alles Interesse daran, die mehrseitige Ausbildung ihrer Lehrlinge ganz nachdrücklich zu fordern. Denn dadurch kämen sie in die Lage, nicht nur in kleine Betriebe der erwähnten Art zu gehen; sie wären auch imstande, in größeren Betrieben eher einzuspringen, wo mit diesem oder jenem Teil ihres Könnens gedient wäre; wogegen sie so auf eine Gelegenheit warten müssen, bis ihre Fähigkeit verwertbar wird, die nur ein Teil der Fähigkeiten des vollwertigen Arbeiters ist. Auch werden gerade deutsche Universalarbeiter unserer Branche noch immer gerne im Ausland in leitende Stellungen gesucht.

Ganz abgesehen von dem Bewußtsein der Vollwertigkeit, das den einzelnen erhebt und der Gesamtheit dient, braucht das auch gar nicht mit Schädigungen für den Unternehmer verbunden zu sein, der die Lehrlinge vielseitig ausbildet. Die Sache ließe sich nicht mit den Fachschulen machen; die bringen keine oder viel zu wenig Praxis, so wertvoll sie auch sind, wenn der junge Mann was lernen will. Es geht nur im Betrieb, und zwar ginge es so, daß der Lehrling die ersten zwei Jahre in der Sparte lernt, für die er angenommen wurde, also in der Ätzerei oder in der Photographie; daß er aber dann für ein halbes oder ein ganzes Jahr in die andere Sparte gesteckt wird, um sich auch dort die wichtigsten Kenntnisse praktisch zu erwerben. Es wird also für das Unternehmen nur eine ganz kurze Unterbrechung in der wirtschaftlichen Ausnützung der Lehrlinge eintreten; dann aber wird der Nutzen um so größer sein, den man aus ihrer erweiterten Ausbildung, aus ihrer verständigeren Arbeitsweise ziehen kann. Und der Nutzen wird beiden Teilen zugute kommen. Warum sollte es nicht auch in der Chemigraphie „Schweizerdegen" geben, wie im Buchdruck?

R. R.

## Kunsthandwerk im neuen Deutschland

Der vernünftig denkende Kunsthandwerker, dem sein Beruf nicht nur ein notwendiges Übel zur Erhaltung seiner Existenz ist, kann mit Begeisterung der Zukunft entgegensehen. Das jüdisch-bolschewistische System mit seiner eigennützigen materialistischen Weltanschauung hatte wenig Verständnis für den Weltruf unserer deutschen Kunsthandwerker; es kannte nur Augenblicksprofite. Die Führer des alten Deutschland stehen heute am Pranger und geben in der Öffentlichkeit Zeugnis von ihrem volksfremden Wirken. Es wird heute wohl jedem ehrlichen Volksgenossen klar sein, daß dies traurige Kapitel in der deutschen Geschichte seinen Abschluß gefunden und daß alles volkszerstörende gemeine Schmarotzertum aufgehört hat. So wie die nationale Revolution in ganz Deutschland befreiend und erneuernd gewirkt hat, ebenso wird die innere Wandlung das Kunsthandwerk neu gestalten.

Der Kunsthandwerker hat seine von der Natur gegebenen Talente größtenteils begraben müssen, er konnte sie der Gesamtheit nur in geringem Maße nutzbar machen. Man hatte ihm eingeprägt, daß alles die Quantität, wenig die Qualität bedeutet. Die Hast nach dem Profit, das moderne Tempo hat ihn zum Durchschnittsproduzenten gemacht, hat dem Kunsthandwerker den Ruf des deutschen Qualitätsarbeiters genommen. Die höchst eigennützige Preisunterbietung undeutscher Unternehmer, die die guten alten Kunstanstalten beinahe ruinierten und billige Schnellschußarbeiten auf den Markt warfen, haben wesentlich dazu beigetragen, ihn zum Massenartikelarbeiter werden zu lassen.

Die moderne Bildreproduktion ist die Tradition der alten ehrbaren Holzschneidekünstler und Kupferstecher. Die heutige Bilddruckkunst, die Herstellung der Druckplatten im Hochdruck, Tiefdruck, Flachdruck usw. ist in viele Eigenberufe und Sparten geteilt, die jedoch nicht immer besonders künstlerische Menschen benötigten. Trotzdem finden wir auch in der modernen Bildproduktion hervorragende Künstler. Daß man diesen systematisch ihre Würde genommen hatte, um sie besser ausbeuten zu können, hat erstens die Arbeitsfreudigkeit geraubt, zweitens zeugt der vernichtende Erfolg von der Kurzsichtigkeit des egoistischen Profitjagens und des krassen Eigennutzes. Das Dritte Reich gibt jedem, was ihm zusteht. Jeder aber wird in dem Augenblick Feind dieses Staates, in dem er, sei er nun Arbeitgeber oder Arbeitnehmer, zur Befriedigung seines Eigennutzes bewußt allgemeinschädigend handelt. Heute dürfen die Kunsthandwerker das Bewußtsein haben, daß es auch für sie besser wird, besser allein durch die Taten unseres Führers Adolf Hitler.

Ant. Aichner.

**Wanfried.** Ortsfinanzwart: Wilhelm Sieland, Wanfried a. d. Werra, Ottilienstraße.

# Hilfsarbeiter

## Erfolgreiche Werbetätigkeit

Wie aus nachstehender Aufstellung ersichtlich, ist die Werbetätigkeit der Hilfsarbeiterschaft von großem Erfolg gekrönt. Unermüdlich tätig sind die Arbeitskameraden in der Aufklärungsarbeit, um auch den letzten Unorganisierten für den Berufsverband zu gewinnen, und ihm klar zu machen, daß jeder Volksgenosse am Aufbau des Verbandes, am Bau der Deutschen Arbeitsfront, am Bau eines neuen Deutschlands mithelfen muß. Aber auch die ehemaligen Mitglieder des Hilfsarbeiterverbandes, die aus diesem oder jenem Grunde ausgetreten waren, kommen in hellen Scharen zum Verband zurück. Alle sehen ein, daß sie von den früheren Gewerkschaftsführern belogen und betrogen worden sind, daß wir Nationalsozialisten nichts zerschlagen wollen, was sich die Arbeiterschaft zur Wahrung ihrer Interessen geschaffen hatte. Nein, wir wollen nichts zerschlagen, sondern aufbauen, was schon fast zugrunde gerichtet war! Etwas neues wollen wir schaffen, auf das jeder deutsche Arbeiter des graphischen Gewerbes mit Recht stolz sein kann, das ihm Schutz und Hilfe in allen Lebenslagen sein wird.

Nachstehend einige Beispiele der bisherigen Erfolge:

| | | |
|---|---|---|
| Bautzen: | Juni 155, | Juli 213 Mitglieder |
| Kempten: | Juni 61, | Juli 116 Mitglieder |
| Nürnberg-Fürth: | Juni 657, | Juli 849 Mitglieder |
| Braunschweig: | Juni 143, | Juli 247 Mitglieder |

J. Hahn, Reichsfachschaftswart.

## Die Buchbindereihilfsarbeiterin

Seit 7 Jahren bin ich in der Buchbinderei eines Großbetriebes als Arbeiterin tätig. Ich muß sagen, daß ich mit Lust und Liebe meine Arbeiten verrichte. Besondere Geschicklichkeit und Aufmerksamkeit sind erforderlich. Durch die Vielseitigkeit ist meine Berufsarbeit mir interessant und angenehm. Es gibt auch Arbeiten, die besonders anstrengend sind und große Anforderungen stellen. Da ist z. B. eine Maschine amerikanischen Systems, an der man am laufenden Band zu arbeiten hat. Die geringsten Ablenkungen machen es unmöglich, mit dem Maschinentempo mitzukommen. Um Fehler in der Bogenfolge zu vermeiden, muß die Maschine angehalten werden. Aufpasser gibt es ja viele: der große Krach ist schnell da.

Hier zeigt sich das Unmoralische des Bandsystems. Statt daß die Maschine dem Menschen dient und ihm Erleichterung in der Arbeit schafft, wird hier der Mensch zum Knecht der Maschine. Wohl produziert die Maschine viel, verdrängt aber damit viele Volksgenossen von Arbeit und Brot. Es wäre zu wünschen, daß diesem „eisernen" Kollegen auch einmal die Fabriktore gewiesen würden.

Von dem Umgang mit meinen Kolleginnen und Kollegen will ich hier noch einiges schildern. Von ihnen wurde mir in den vergangenen Jahren meine Berufstätigkeit durch den allgemein üblichen marxistischen Terror und kleinlichen Schikanen sehr erschwert. Im letzten Jahr trat allmählich eine Änderung ein. Erst nach dem 1. Mai, den uns unser einziger Volkskanzler Adolf Hitler, zum nationalen Feiertag der Arbeit machte, trat vollends eine Wandlung ein. Jetzt ist es nicht nur die Arbeit allein, an der ich Freude habe, sondern auch der Umgang mit meinen Mitarbeitern im Betrieb. Es herscht jetzt stets eine gute Kameradschaft. Oft werden in den Arbeitspausen unsere schönen deutschen Volkslieder gesungen, die früher verachtet und verpönt waren. Statt ihrer sang man niedrige Gassenhauer, Jazz- und Hottentottenschlager. Aus freudigem Herzen kann man jetzt an jedem Arbeitstag rufen: Ein Hoch der deutschen Arbeit!

Ein deutsches Mädel.

## Das Arbeitsfeld der Frau im Zeitungsbetrieb

Die Frau im Zeitungsbetrieb, Abteilung Falzerei, hat nicht nur Falzarbeiten, sondern alle damit verwandten Arbeiten zu verrichten. Kurse und Filialvordrucke aus allen Vororten werden von ihr sorgfältig zusammengetragen und auf Papierstreifen und Zeitungen geklebt. Durch Fingerfertigkeit gelingt es ihr bald, die Arbeit schnell und sauber auszuführen. Auch an der Einsteckmaschine erfüllt sie ihr Pflicht. Die Hauptarbeit besteht im Versand der Zeitungen. Die Zeitungen werden von der Rotationsmaschine durch Fahrstühle zur Falzerei befördert, wo die Frauen sie sofort in Empfang nehmen, um sie nach vorgeschriebenen Touren und Kursen, nach allen Stadt-, Land- und Erdteilen zu versenden. Ist der Zeitungsversand fertig, so muß sie andere Zeitschriften bearbeiten.

Es sind Frauen in den Betrieben, die schon 10, 20 und noch mehr Jahre ihre Arbeit mit immer wiederkehrender Ausdauer und Liebe verrichten. Stolz können sie auf ihr arbeitsreiches Leben schauen. Durch umschichtigen Dienst bleibt es der jungen alleinstehenden Frau vergönnt, einige Stunden mit ihren Kindern zusammen zu sein. Wie oft kommt dann die Frage, wenn die Mutter zum Dienst geht: „Mutti, mußt du denn arbeiten gehen?" Ja, sie muß, denn sie arbeitet doch für ihre Lieben. Froh ist die Mutter, wenn der Feierabend kommt und ihr Kind mit strahlenden Augen auf sie wartet. Andere Sorgen hat das ledige Mädel. Oft muß es einen großen Teil seines Verdienstes der Familie zur Verfügung stellen. Doch das Mädel tut es gern in dem Glauben und in der Hoffnung, daß es ja nun bald besser wird. Durch Kameradschaft werden Mißstimmungen schnell überwunden. Wenn der Vorgesetzte ein Wort der Anerkennung für sie übrig hat, so freut sie sich ganz besonders darüber. Heil Hitler!

Elisabeth Rothert.

## Statistikkarten

Wir müssen wieder feststellen, daß ein großer Teil der monatlichen Statistikkarten nicht rechtzeitig eingetroffen ist und verspätet nachkommt.

Die Karten müssen unbedingt zum festgesetzten Termin in unseren Händen sein. Wir selbst sind an bestimmte Termine gebunden und müssen sie unter allen Umständen einhalten.

Jedem Arbeitskameraden sollte daran gelegen sein, sich jeden Monat ein klares Bild über die Lage in unserem Gewerbe machen zu können. Darum nochmals: Statistikkarten rechtzeitig einsenden!

## Patentschau

Zusammengestellt von Patent- und Zivilingenieur Gustav Weber, Hamburg, Adolf-Hitler-Platz 19, welcher den Lesern dieses Blattes Auskunft und Rat in allen Angelegenheiten des gewerblichen Rechtsschutzes sowie der Verwertung von Schutztiteln bereitwilligst erteilt.

Einspruchsfristablauf für die Patentanmeldungen: 13. September 1933.

**Patentanmeldungen**

(veröffentlicht im Patentblatt vom 13. Juli 1933):

Kl. 15a M. 118 516 Mergenthaler Linotype Company, Brooklyn, V.St.A. „Gießform einer Matrizensetz- und Zeilengießmaschine."

Kl. 15a H. 127 294 John W. Hemlin, Stockholm, u. Carl Avid Andersson, Sundsvall, Schweden. „Einrichtung zur Überführung der Matrizen von Matrizenfeß- und Zeilengießmaschinen in eine Reinigungsvorrichtung."

Kl. 15b H. 133 036 Dr. Heinz Horn, Dresden-A. 24. „Verfahren zum Herstellen von Kautschukdruckformen für Hoch- und Tiefdruck."

Kl. 15c M. 121 106 Maschinenfabrik Winkler, Fallert & Co., A.-G., Bern, Schweiz. „Presse zum Prägen von Stereotypiematrizen."

**Patenterteilung:**

Kl. 15d 581 441 Schnellpressenfabrik Koenig & Bauer, Akt.-Ges., Würzburg. „Eindruckwerk zum Eindrucken von Blickfang u. dgl. für raschtrocknende Farbe, wie z. B. Anilinfarbe, auf Papierbahnen."

**Gebrauchsmuster:**

Kl. 15d 1 267 972 Firma Paul Glöckner, Leipzig O 27. „An- und Ablegevorrichtung für Tiegeldruckpressen."

Kl. 15d 1 268 283 „Berek", Berliner Anschlag- und Reklamewesen G. m. b. H., Berlin SW 19. „Transparentes Papierdruckerzeugnis."

## Eingänge

**Schreibwerkzeug und Schriftform.** Eine geschichtliche Entwicklung von Rudolf Blanckertz. Schriftenreihe „Deutsches Museum, Abhandlungen und Berichte". 5. Jahrgang. Heft 4. VDI.-Verlag G. m. b. H. Din A 5, 2/48 Seiten mit 62 Abbildungen. Broschiert 0,90 RM. — Die jeweilige Schriftform ging bei den verschiedenen Völkern aus der Form des Schreibwerkzeugs hervor. Zylindrische, mit Farbe benetzte Stäbchen ergeben Gleichzüge, d. h. bei senkrechter und waagerechter Bewegung gleichbleibende Striche. Ein flaches, wie ein Brettchen geformtes Gerät liefert Wechselzüge, bei denen der Aufstrich schmal, der Abstrich breit ausfällt. Zerfaserte Rohrstäbchen und Pflanzenstiele bringen Schwellzüge hervor, bald schmal, bald breiter anschwellend, je nachdem das Gerät durch Druck zum Spreizen veranlaßt wird. Vogelpfeifen, die nach diesen Gesichtspunkten zurechtgeschnitten sind, ergeben ähnliche, aber nicht völlig gleiche Schriftzüge. Eine spitz zugeschnittene Vogelpfeife mit langem Spalt federt auseinander und zeigt dadurch Züge, die eine gewisse Verwandtschaft mit der Pinselschrift haben. Solche Schwellzüge waren in Deutschland im Ausgang des 18. Jahrhunderts beliebt, trotzdem sie nicht der deutschen Kultur, sondern viel eher derjenigen romanischer Länder entsprechen. Leider wurden die ersten Stahlfedern mit feiner Spitze und langem Schnabel diesen Vogelpfeifen nachgebildet. Dann aber wurde auf deutschem Boden der romanische Einschlag wieder abgestoßen und durch Anwendung der Stahlfedern nach Art der Rohrfeder und flachen Vogelpfeife des 15., 16. und 17. Jahrhunderts zur germanischen Art der Schrift zurückgekehrt. Die Geschichte der Schreibtechnik und die Abhängigkeit des Schriftbildes vom Schreibwerkzeug wird in dem vorliegenden Heft der Schriftenreihe „Deutsches Museum" von Rudolf Blanckertz klargelegt. Hierbei benutzt der Verfasser seine eigene große Sammlung, das Schriftmuseum in Berlin, sowie die Sammlung „Schreibtechnik" des Deutschen Museums in München, die gleichfalls von ihm zusammengestellt und geleitet worden ist. Aus beiden Sammlungen bringt die Schrift zahlreiche eindrucksvolle Abbildungen, die Schriftformen und Schreibwerkzeuge aus der ganzen Welt, aus alter und neuer Zeit zeigen. Wir lernen die mannigfachen Formen der Schriften Ägyptens, Babyloniens, Indiens, Ostasiens, des Islams ebenso kennen, wie den zweitausendjährigen Werdegang der europäischen Schriften. Die Stoffe, die als Träger der Schrift dienen, werden in Wort und Bild vorgeführt.

**Moderne Schriftalphabete. Mappe Erbar-Grotesk.** Gotilieb Fischer. Organisationspreis 45 Pf.

**Elementare Schriftunterweisung.** W. Lesemann und H. Wehmeier. Organisationspreis 1,80 RM.

**Elementare Schriftformen.** W. Lesemann und H. Wehmeier. Organisationspreis 35 Pf.

Alle vorgenannten Bücher sind zu beziehen vom Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker GmbH., Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Postscheckkonto Berlin 341 42.

## Kalender der Deutschen Arbeit

In diesem Jahre wird der Kalender erstmalig im Dritten Reich herauskommen. Der Kalender soll in einer hohen Auflage erscheinen. Die bekanntesten Parteigenossen sind Mitarbeiter, außerdem ist der Kalender mit reichem Bilderschmuck, den die SA. und der bekannte Pressephotograph Hoffmann geliefert hat, versehen. Die Wiedergabe erfolgt auf bestem Papier. Der Kalender enthält erstmalig ein würdiges Denkmal aller gefallenen Kämpfer für die Bewegung; ihre Namen sind im Kalendarium festgehalten. Das Kalendarium enthält außerdem wichtige geschichtliche Daten und Raum für Vormerkungen. Den farbigen Umschlag hat ein Künstler entworfen, er stellt das Symbol der Deutschen Arbeit dar. Das Werk, etwa 300 Seiten, hat bleibenden Wert. Alle Verbandsstellen werden ersucht, sofort die Werbung dafür aufzunehmen. Der Preis beträgt nur 50 Pf. Die Aufträge nimmt die Verlagsgesellschaft der Deutschen Arbeitsfront, Berlin SW 19, Inselstraße 6a, entgegen, die auch die Aufträge ausführt. Der Kalender ist ab 1. Oktober 1933 greifbar, er sollte in keiner deutschen Familie fehlen. Der Reinertrag fließt in die Spende der nationalen Arbeit, damit er wieder Arbeit schaffe.

Heil Hitler!

gez. W. Schuhmann,
Preuß. Staatsrat und Führer des Gesamtverbandes der Deutschen Arbeiter

## Briefkasten

**H. B.** in **W.**: Gedicht „Dem Nörgler" ist nicht druckreif. — **A. L.** in **L.**: Sie übermittelten uns ein ehrliches Bekenntnis, wofür gedankt wird. Der Inhalt wird bei unseren Ausarbeitungen mit Vorteil ausgewertet. — **P. W.** in **B.**: Sie scheinen bei Ihren Ausführungen nicht daran gedacht zu haben, daß es einen nationalsozialistischen Grundsatz gibt, der gleichermaßen für alle gilt, für den Arbeiter wie Unternehmer, den Handleiter wie Maschinensetzer: Gemeinnutz geht vor Eigennutz! Ihre Ausführungen verteidigen jedoch krasse Sparteninteressen. — **J. W.** in **R.**: Warum sollen die Arbeiter nicht alle Bestrebungen zur Erzielung gerechter Preise für die Gewerbeprodukte unterstützen? Die elende Schmutzkonkurrenz muß selbstverständlich ausgerottet werden. Wenn aber selbst die Tageszeitungen der Unternehmer — wir haben hier das maßgebende Hugenbergblatt im Auge — unentwegt die Schmieranzeigen „10 000 Reklamezettel für 90 Pf." veröffentlichen, dann weiß man wirklich nicht mehr, wozu solche Unternehmer überhaupt organisiert sind. — Inserat Nr. 370: 7,05 RM., 374: 4,95 RM., 375: 5,70 RM., 379: 22,50 RM., 380: 9,75 RM., 381: 7,05 RM., 382: 5,25 RM., 383: 6,30 RM., 387: 4,65 RM., 388: 4,65 RM.

(Bei Geldsendungen bitten wir die Nummer des Inserats anzugeben.)

## Aus dem Inhalt der vorliegenden Nummer 48

**Artikel:** Generalangriff gegen die Arbeitslosigkeit. — Deutsche Arbeitsfront, ständischer Aufbau und NSBO. — Gewerkschaftssekretär klagt wegen fristloser Entlassung. — Hundert Jahre Gewerbeaufsicht. — Die Tarifvertragspolitik der Treuhänder der Arbeit. — Gedanken zur Zeit. — Vom Schulbuchdruck. — Vom Musiknotendruck. — Lithographen: Zur Lehrlingsausbildung in der Chemigraphie. — Kunsthandwerk Lehrlingsausbildung in der Chemigraphie. — Kunsthandwerk Werbetätigkeit. — Die Buchbindereihilfsarbeiterin. — Das Arbeitsfeld der Frau im Zeitungsbetrieb.

**Feuilleton:** Ein schaffender Deutscher erlebt Bayreuth. — Das Schlaraffenland.

**Korrespondenzen:** Bautzen. — Frankfurt a. M. (Dr.). — Görlitz. — Leipzig (H.). — Leipzig (Bb.). — Löbau. — Münster i. W. — Plauen i. V. — Ravensburg.

**Rundschau:** Reichsarbeitsrichter Pg. Oswald Coler. — Nationalsozialistische Tat. — Sammelkarten der Angestelltenversicherung. — Die deutsche Buchproduktion in der ersten Jahreshälfte 1933. — Zusammenschluß der deutschen Berbraucherbewegung. — Ruhegeld der Angestelltenversicherung statt Arbeitslosenunterstützung. — Die Neuordnung der Invalidenversicherung. — Die deutsche Sozialversicherung im ersten Vierteljahr 1933.

**Anzeigenpreise: 15 Pf. die siebengespaltene Millimeterhöhe für Stellengesuche und -angebote sowie für Anzeigen kollegialer Herkunft (d. h. Vereins-, Fortbildungs- und Todesanzeigen); 50 Pf. für Anzeigen geschäftlicher Art**

# Anzeigen

**Annahmeschluß: Donnerstag früh für die nächstfolgende Nummer. Preisangabe für Anzeigen kollegialer Herkunft erfolgt nur im Briefkasten. Einzahlungen erbitten wir auf das Postscheckkonto Berlin NW Nr. 268 10**

Der
**Verbandsort Gräfenhainichen**
**(Bezirk Halle)**
im deutschen Arbeiterverband des graph. Gewerbes
feiert am 9. und 10. September sein
**50jähriges Gründungsjubiläum**
mit Konzert, Tanz, Festansprache des Bezirksfachschaftswarts, Pg. Steckmann, und einer Ausstellung von Druck-Erzeugnissen der hiesigen drei Druckereien.
Am Sonnabend, dem 9. September, 8 Uhr abends, im Saal des Gasthofs „Goldener Adler": Offizieller Teil mit Konzert, Tanz und Darbietungen der Kollegensänger sowie Ehrung langjähriger Mitglieder.
Am Sonntag, dem 10. September: Drucksachenausstellung der hiesigen Druckereien.
Zu dieser Feier sind alle Kollegen der benachbarten Ortsgruppen sowie Kollegen, die früher schon in Gräfenhainichen in Kondition standen, herzlich eingeladen.
Diejenigen Kollegen, die Privatquartier wünschen, mögen dies bis zum 3. September schriftlich dem Kollegen Hugo Gnant, Gräfenhainichen (Bezirk Halle), Adam-Weiße-Straße 42, mitteilen. [379

**Ortskrankenkasse des Buchdruckgewerbes, der Buchbinder u. verw. Gewerbe zu Berlin**
Nach dem Ausschluß zahlreicher Ärzte von der Kassenpraxis ist es notwendig, daß die Versicherten sich vor der Inanspruchnahme eines Arztes vergewissern, ob der betreffende Arzt noch Kassenarzt ist. Zur Kassenpraxis sind alle diejenigen Ärzte zugelassen, die an ihrem Arztschild das runde Schild „Freie Arztwahl" führen. Da die Herausgabe eines neuen Ärzteverzeichnisses seitens der hierfür zuständigen Stelle noch nicht erfolgt ist, wollen die Kassenmitglieder vorstehendes beim Aufsuchen eines Arztes beachten.
Der Vorstand [373
Berlin, den 1. August 1933.

**Vertrauensleute**
für Abonnementswerbung renommierter graphischer Fachzeitschrift in allen Druckereien Deutschlands gesucht. Gute Verdienstmöglichkeit, Angebote erbeten unter H. L. 30, postlagernd Berlin SW 47. [371

**Sudetendeutscher**
**Maschinenmeister**
**(Drucker)**
der in die Heimat zurück will, findet in größerer sudetendeutscher Druckerei Daueranstellung. Verlangt werden gründliche Kenntnisse in Flach- und Rotationsdruck, hauptsächlich Bilderdruck.
Ausführliche Angebote mit Lebensbeschreibung unter Kennwort „Erste Kraft P. J. 1783" an Rudolf Mosse, Prag I, Ovocny thr 19. ČSR.

**Berufskleidung**

**Maschinenmeisteranzüge (1)**
Köper Industrie, echt hydronblau ..... 9,20 RM.
Köper Extra, echt hydronblau ..... 11,50 RM.
**Kombinationsanzüge**
Köper Industrie, echt hydronblau ..... 9,20 RM.
Köper Extra, echt hydronblau ..... 11,50 RM.
**Schriftsetzerkittel (2)**
Vorderschluß mit doppelter Passe,
Köper Regatta, blauweiß ..... 6,30 RM.
do., Köper Nova, braun ..... 6,30 RM.
Ausführliche illustrierte Preisliste steht zur Verfügung.
Verlag des Bildungsverbandes d. deutschen Buchdrucker GmbH., Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Postscheckkonto Berlin 341 42

**Stichel für Bleischnitt**
Bollstichel, Flachstichel, Fadenstichel, Grabstichel, Justierstichel, Messerstichel, Spitzstichel
**Stichel für Linoleumschnitt**
Flachschnitzmesser, Geißfüße, Hohlstichel, Konturenmesser, Schnitzer, Leona-Stichelkästen, Tiffortimente
**Stichel für Holzschnitt**
Tonstichel
**Werkzeuge für Plattenbearbeitung**
Graviernadeln, Kreis- und Ziehstichel, Polierhammer, Polierstähle, Ritzelschaber, Roulett
**Material zum Schneiden**
Holz in Buchsbaum und Birnbaum, Depesplatten, Linoleumplatten, Rembrandoplatten, Zelluloidplatten, Zinkplatten, Mäser-Tonplatten
**Stichelkästen**
für Bleischnitt, für Linoleumschnitt und für beide Arten zusammen
Unsere illustrierte Preisliste gibt über jeden einzelnen Gegenstand genaue Angaben und ist kostenlos zu haben.
Verlag des Bildungsverbandes d. deutschen Buchdrucker GmbH., Berlin SW 61, Dreibundstraße 5. Postscheckkonto Berlin 341 42

**Tiefdruckätzer,**
allererste Kraft, gesucht. Bewerbungen mit Lohnangabe erbeten an [386
Otto Elsner K.-G., Berlin S 42, Oranienstr. 140/142

Erfahrener, tücht., zuverlässig.
**Korrektor**
(gelernter Setzer) f. Qualitätsarbeiten aller Art, insbesondere für wissenschaftlichen und fremdsprachlichen Satz, von größerer Werkdruckerei zum sofortigen Antritt gesucht. Angebote mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften, Lohnansprüchen erbeten unter Nr. 372 an die Geschäftsstelle des „Korr."

**Wirklich gut erholen**
können Sie sich in herrlicher, waldreicher Gegend für nur 3 M. täglich. Fünf reichl. Mahlzeiten. Milch nach Wunsch. Eig. Landwirtsch. Keine Nebenkosten.
Dr. Börner, Buchheim i. Sa., Bad Lausick (Land). [377

In 5 Minuten **Nichtraucher**
Das größte Wunder! Erfolg garantiert. Auskunft kostenlos.
Adolf Ebert G. m. b. H., Friedrichshagen B 762 d. Berlin

**Wichtig zur Meisterprüfung**
Heinrich Zeh
„Der Buchdruckmeister"
Preis 3,15 RM.
Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker
Berlin SW 61, Dreibundstraße 5

Am 14. Juni verstarb in Wiesbaden-Biebrich der Setzer [380
**Joseph Helbach**
aus Camp a. Rh., im Alter von 42 Jahren; am 1. Juli der Druckerinvalide
**August Kohlmann**
aus Weilburg (Lahn), 69 Jahre alt; und am 20. Juli wurde der Kollege
**Karl Kratz**
aus Wiesbaden-Biebrich im Alter von 18 Jahren das Opfer eines Unfalls (Tod durch Ertrinken).
Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihnen
Verbandskreisleitung Wiesbaden

Am 31. Juli verstarb an den Folgen einer Operation unerwartet schnell unser treues Mitglied, Freund und Kamerad, der Obermaschinenmeister
**Hans Steinmetz**
im Alter von 56 Jahren.
Sein vorbildlicher Charakter und ebenso solches Wesen sichern ihm für immer ein ehrendes und gutes Andenken. [381
Verbandskreis- und Ortsleitung München der Druckersparte

Im 72. Lebensjahr verschied plötzlich am 1. August unser lieber Mitarbeiter und Kollege, der Setzerinvalide [370
**Ernst Otto Heupel**
Wir werden allzeit seiner ehrend gedenken.
Leipzig, den 2. August 1933.
Das Gesamtpersonal der Leipziger Verlagsdruckerei AG., vorm. Fischer & Kürsten, Verlag der „Neuen Leipziger Zeitung".

Am 3. August verstarb in seinen Ferientagen in Reuß a. Rh. unser lieber Kollege, der Setzer [382
**Mathias Abt**
im Alter von 66 Jahren.
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Fachschaft d. Buchdrucker Münster i. W.

Nach langem Leiden verschied plötzlich unser lieber Kollege, der Obermaschinenmeister [378
**Karl Meiners**
im 53. Lebensjahr.
Wir bewahren ihm ein ehrendes Andenken.
Der Verbandskreis Bremen

Am 27. Juli verstarb infolge Unglücksfalls unser lieber Kollege, der Setzer [374
**Fritz Thiele**
aus Leipzig, im Alter von 19 Jahren. Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Verbandsort Hartha i. S.

Am 29. Juli verstarb an einer Wasserbruchoperation unser lieber Kollege und jetzige Invalide [383
**Ernst Dolle**
im Alter von 59 Jahren.
Der Verstorbene gehörte lange Jahre dem Bezirksvorstand an.
Ehre seinem Andenken!
Verbandskreis- und Verbandsortsleitung Göttingen

Am 2. August verstarb an den Folgen einer Bauchdarmoperation unser lieber Kollege, der Maschinensetzer [375
**Otto Jülich**
im Alter von 41 Jahren.
Wir werden dem Verstorbenen ein ehrendes Andenken bewahren.
Verbandsort Grimmen in Pommern.

Am 7. August verstarb unser lieber Kollege, der Setzer [388
**Ernst Kleinert**
Wir werden ihm ein dauerndes Andenken bewahren.
Fachschaft d. Buchdrucker Breslau

Am 5. Juli verstarb unser lieber Kollege [387
**Hans Klüßpieß**
im 61. Lebensjahr.
Wir werden dem Verstorbenen stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Verbandsort Nürnberg (Fachschaft Buchdrucker)

Verlag: Deutscher Arbeiterverband des graphischen Gewerbes, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5 ✦ Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Rudolf Reissig, Berlin SW 61, Dreibundstraße 5
Annahmestelle für Anzeigen: Berlin SW 61, Dreibundstraße 5 ✦ Fernruf für den „Korrespondent": Berlin, Amt Bergmann 1191, 3141–3145 ✦ Druck: Buchdruckwerkstätte, G. m. b. H., Berlin SW 61, Dreibundstraße 3